

Zur Vor- und Frühgeschichte der Christlich-sozialen Partei Salzburgs: Die katholischen Arbeiterorganisationen von ihren Anfängen bis 1919

Von Rupert Klieber

Inhaltsverzeichnis

1. Die Umfeldbedingungen im Salzburg der Jahrhundertwende ..	776
Die gesellschaftspolitische Lage: Eine Kulturkampfskizze	776
Das Werden der Christlich-sozialen Partei Salzburgs	779
2. Die Gruppierungen der katholischen Arbeiterschaft Salzburgs und ihre Zentralinstanzen	782
Die Veteranen: Gesellenvereine der Kolpingbewegung	782
Die katholischen Arbeitervereine	785
Erster Zentralisierungsschritt: Der Landesverband	788
Der Christlich-soziale Arbeiterverein	790
Zweiter Zentralisierungsschritt: Das Arbeitersekretariat	793
Die christlichen Gewerkschaften	794
3. Entwicklungsphasen der katholischen Arbeiterbewegung Salz- burgs: Ideologische Akzent- und politische Schwerpunktsetzungen	797
Die Abwehrphase – die Ära Otto Dis	797
Eine statistische Zwischenbilanz	801
Die kämpferische Phase	803
Die Periode der Etablierung (1907–1914)	806
Ein Stärkevergleich der Arbeiterbewegungen	810
Die Kriegslähmung	811
Der Aufbruch im ersten Republikjahr	812
4. Abschließende Wertungen	814

Der vorliegende Aufsatz – Kurzfassung einer im Dezember vorigen Jahres approbierten Diplomarbeit am Institut für Geschichte – ist als Vorstufe einer Frühgeschichte der Christlich-sozialen Partei Salzburgs zu verstehen: Da diese bis zu den politischen Umbrüchen nach dem Ersten Weltkrieg nahezu ausschließlich in ihren Grundorganisationen existierte (Katholischer Bauernbund, katholische Arbeiterorganisationen, Christlich-sozialer Verein), bildet die Sichtung von deren Herkunft und struktureller Verfaßtheit – hier an Hand der Arbeiterorganisationen vorge-

führt – den hauptsächlichen Untersuchungsgegenstand einer Parteilichschichte.

1. Die Umfeldbedingungen im Salzburg der Jahrhundertwende

Im überwiegend agrarisch strukturierten Land (1900: 50% der Berufstätigen)¹ mit seinen wenigen und zumeist kleinbetrieblichen Gewerbe- und Industrieunternehmen stellte sich die soziale Frage nicht mit der in Industriezentren üblichen Vehemenz. Der daraus resultierende Organisierungsrückstand der Arbeiterschaft beließ den gegen Ende des 19. Jahrhunderts einsetzenden Bemühungen von katholischen Kreisen größere Chancen, die durchaus genutzt wurden: Bis zur Jahrhundertwende gelang es der katholischen Arbeiterbewegung, der sozialdemokratischen weitgehend Paroli zu bieten; darüber hinaus konnte sie noch bis zum Weltkrieg ein beachtliches Stärkeverhältnis von ca. 2:3 wahren.

Die gesellschaftspolitische Lage: Eine Kulturkampfskizze

Statistisch gesehen bot Salzburg damals das Bild einer heilen katholischen Welt (99% des Bevölkerungsanteils der Erzdiözese)², in der es mehr Ordensfrauen (880) als Protestanten (800) gab³. Eine Beschreibung der Salzburger Kirche von 1898 kennt eine Vielzahl konfessioneller Gruppierungen, wobei altehrwürdige Bruderschaften (laut Verzeichnis 410) zahlenmäßig dominierten⁴. Dazu kamen Missions- und andere religiöse Vereine (von den *Christlichen Töchtern* bis zum Paramentenverein)⁵, weiters Armenvereine, von denen allein die St.-Vinzent-Gruppen über 1300 Mitglieder zählten⁶. Zahlreiche Schulen und andere Erziehungseinrichtungen, ferner karitative Institutionen standen unter kirchlicher Leitung⁷. Zu diesen „klassischen“ katholischen Einrichtungen gesellten sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr Vereinigungen zur Förderung spezieller Anliegen des katholischen Lagers sowie Standes- und Berufsvertretungen (Universitätsverein, Schulverein, Lehrerbund etc.). Von den später bedeutenden Standesorganisationen hatten sich bis

¹ Berufsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. 12. 1900, hg. vom Bureau der k. k. statistischen Zentralkommission, Wien 1904.

² Christian *Greinz*, Das sociale Wirken der katholischen Kirche in der Erzdiözese Salzburg, Wien 1898, S. 11.

³ Ebd. S. 11.

⁴ Ebd. S. 73–78.

⁵ Ebd. S. 83–86.

⁶ Ebd. S. 180–192.

⁷ Ebd. S. 87–122.

1900 lediglich einige Arbeitervereine konstituiert⁸, doch war der Pfarrklerus in den Organisationen des landwirtschaftlichen Bereiches (in der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft und den bis dahin ca. 20 Raiffeisenkassen) von jeher stark vertreten⁹.

Die Notwendigkeit einer derart spezifisch katholischen Organisation signalisiert indes das Ende eines für das ganze Land geschlossenen katholischen Sozialmilieus¹⁰, dessen Risse Domherr Greinz auch konstatierte: *Aber auch auf dem ebenen Lande, in Städten und Märkten, hat der Seelsorger keine angenehmen Tage . . . Wo die Bevölkerung von der sog. modernen Cultur noch nicht zu stark belekt ist, da sind die Leute treu und bieder, aber in jenen Kreisen, wo die liberale Aufklärung und Religionsfeindlichkeit Platz gegriffen hat, da hat der Priester die schwerste Stellung, die härtesten Kämpfe*¹¹. Und: *Es ist eine traurige Tatsache, daß gerade der Arbeiterstand, der in letzter Zeit zu einer Macht geworden ist, durch systematisch betriebene Entfremdung von Religion und Kirche immer mehr der Sozialdemokratie und dem Proletarismus anheimfällt*¹². Hinter diesen Andeutungen verbergen sich Hinweise auf teilweise sehr heftige Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen liberalen, später zunehmend nationalen Gruppierungen, der Sozialdemokratie und katholisch-konservativen Kräften, wobei sich letztere nach anfänglich wechselnden Koalitionen zusehends einem geschlossenen antiklerikalen Block gegenübersehen¹³.

Ab 1899 gelangte dieser Kampf der unterschiedlichen weltanschaulichen Lager in seine heiße Phase. Die im April d. J. erstmals erschienene *Salzburger Wacht* kündigte einen Sturm auf die *klerikale Hochburg* an und legte die Los-von-Rom-Drohung als Rute ins Fenster¹⁴. Antiklerikale Themen bildeten in der Folge einen Schwerpunkt von Kommentaren und Berichterstattungen des Blattes. Damit schlossen sich die Sozialdemokraten einer von liberalen und deutschnationalen Kreisen ab 1899 initiierten Abfallkampagne an, die in regelmäßigen Abständen Protestresolutionen katholischer Organisationen auslöste. Kirchenfeindliche bürgerliche und sozialdemokratische Kreise schlossen sich später (ca. 1907) zu einem *Antiklerikalen Kartell* mit reger Versammlungstätigkeit im ganzen Land zusammen¹⁵. Die eher schmale Erfolgsbilanz von einem Jahrzehnt Los-von-Rom im Jahre 1909 lautete 647 Apostaten und eine

8 Ebd. S. 235f.

9 Ebd. S. 226–229.

10 Der Begriff stammt von Rainer Lepsius, Parteiensystem und Sozialstruktur, in: Gerhard Albert Ritter, Die deutschen Parteien vor 1918, Köln 1973, S. 58–80.

11 Greinz, wie Anm. 2, S. 14.

12 Ebd. S. 233f.

13 Hubert Janschek, Salzburg von 1880 bis 1900. Ein Beitrag zur Landesgeschichte Salzburgs, Phil. Diss., Innsbruck 1949, S. 125–177.

14 Salzburger Wacht, 14. 4. 1899.

15 Salzburger Chronik, 10. 7. und 6. 11. 1909.

Verdoppelung der Protestantenzahl auf 2120, erstes im wesentlichen auf den Salzburger Zentralraum beschränkt¹⁶.

Weit über das tagespolitisch Übliche hinaus weltanschauliche Züge trugen auch die Protestdemonstrationen gegen den durch den Notverordnungsparagraphen 14 zustande gekommenen Ausgleich mit Ungarn im Sommer 1899, zu denen sich Sozialdemokraten und Deutschnationale zusammentaten: Wie schon bei den Auseinandersetzungen um die Sprachenverordnung Badenis im November 1897¹⁷ konzentrierten sich die Aggressionen bald auf die „Hetzpfaffen“ der *Chronik*, deren Redaktionsfensterscheiben im Pustet-Verlagshaus im Zuge der mehrnächtlichen Ausschreitungen zerbarsten.

In den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts kristallisierten sich zwei kulturpolitische Kontroversthemata vor allen anderen heraus: der Kampf um die *Freie Schule* (Bestrebungen zur weitestgehenden Ausschaltung des kirchlichen Einflusses) bzw. die *Ehereform* (Änderung des § 111: Unauflöslichkeit katholisch geschlossener Ehen) – beide von kirchlicher Seite vehement abgelehnt und mit der gleichen Vehemenz von kirchenfeindlichen bürgerlichen und sozialdemokratischen Gruppen gefordert.

Wie es auch die Verluste der Landtagswahl 1902 widerspiegeln, standen insbesondere die wirtschaftlich gehobenen und geistig regen Schichten (Bewohner der Städte/Märkte, Intelligenzberufe, ein Gutteil der Presse; verstärkt aber auch der Arbeiterschaft) in zunehmendem Maße in kirchenfeindlichen Lagern. Spätestens zu dem Zeitpunkt, als mit dem Bauernverein auch die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft dem konservativen Einfluß zu entgleiten drohte (1905/06), erwiesen sich Gegenmaßnahmen als unumgänglich.

In welcher Weise reagierte das katholische Lager auf diesen – nicht nur in Salzburg – insbesondere von der Presse munitionierten Ansturm?¹⁸ Das geschah einmalig und in einer damals ungewohnten Form mit einer reichsweiten Unterschriftenaktion gegen die Reformbestrebungen im Ehegesetz, zu der Salzburg nicht weniger als 80.000 Unterschriften beisteuerte (berechtigt waren Männer und Frauen über 20; für dieses „Volksbegehren“ lagen Listen in allen Pfarrämtern auf; zum Vergleich: zur Reichsratswahl 1907 mit allgemeinem Männerwahlrecht wurden keine 40.000 Stimmen abgegeben)¹⁹. Die eigentliche Reaktion bestand allerdings in einer gezielten Verdichtung des Vereinsnetzes oder, um es im damaligen Sprachjargon wiederzugeben, *mit der Organisierung der bisher indifferenten Masse des katholischen Volkes*. So wurde etwa zur Förderung einer *Christlichen Presse* das Land mit einer Kette von sogenannten *Pius-*

¹⁶ Ebd. 31. 8. 1909.

¹⁷ *Janschek*, wie Anm. 13, S. 159–165.

¹⁸ Einblick in Umfang und Heftigkeit der Gefechte bietet Harald *Gnisen*, *Ecclesia militans Salisburgensis*, Phil. Diss., Salzburg 1972.

¹⁹ Salzburger Volksbote, 1. 5. 1906.

vereinen überzogen (1908 erfaßte diese in 64 Ortsgruppen ca. 9000 Personen)²⁰.

Das Werden der Christlich-sozialen Partei Salzburgs

Auch die bisherige politische Vertretung des katholischen Lagers, der *Volksverein*, genügte offenbar nicht mehr den neuen Anforderungen. Zu sehr trug er noch den Charakter einer „Honoratioren“-Vereinigung (er stellte in jeder Gemeinde nur einen Mandatar auf; eine namhafte Mitgliederzahl verzeichnete er lediglich in der Hälfte der 156 Gemeinden)²¹, weswegen er nun sukzessive durch eine auf „Massenorganisationen“ bauende Partei (auf konfessioneller Ebene) ersetzt werden sollte. Mehr dem Zug der Zeit folgend und weniger auf Grund einer ideologischen Neuorientierung nannte sich die neue Vereinigung dann *Christlich-soziale Partei Salzburgs*: Konservative und Christlichsoziale trafen sich ja in diesem Jahrzehnt ideologisch zusehends auf einer Thron und Altar stützenden, sozialreformerischen Mittellinie, was bekanntlich auf Reichsebene zum Zusammenschluß der beiden Parteien nach den Reichsratswahlen 1907 mündete.

Wie ging dieser Wechsel in Salzburg konkret vor sich? Ausgelöst nicht zuletzt durch die erwähnten Entwicklungen in der Landwirtschaftsgesellschaft, in der die konservativen Vertreter von den Anhängern des Bauernvereines sukzessive ins Abseits gedrängt wurden (die Wahlversammlung in den Zentralausschuß 1906 wurde von den Konservativen geschlossenen verlassen)²², und um Vorwürfen einer zu wenig bauernbezogenen Politik den Wind aus den Segeln zu nehmen, beschloß eine außerordentliche Generalversammlung des *Katholisch-politischen Vereins* im Juli 1906 die Umwandlung desselben in einen *Katholischen Bauernbund für das Kronland Salzburg*, welche im August desselben Jahres in einer feierlichen Konstituierungssitzung vollzogen wurde²³. Der veränderte Verein beschränkte seine Statutenziele nunmehr auf die Förderung bauerlicher Interessen; die Mehrheit des Vereinsausschusses sowie sein Präsident hatte verpflichtend dem Bauernstand zu entstammen²⁴. Im Grunde trug diese Änderung nur der schon bisher weitgehenden Konzentration der Partei auf den ländlichen Bereich Rechnung, für dessen politische Vertretung sich der Bauernbund nunmehr alleinig zuständig erklärte. Ideologisch wurde der Vorgang als Beginn einer allgemeinen Umstrukturierung des politischen Lebens in Richtung von Ständevertretungen

²⁰ Salzburger Chronik, 14. 4. 1909: Die Mitgliederzahl wurde in Umrechnung des Gesamtstandes auf der Anzahl der Salzburger Zweigvereine errechnet.

²¹ Salzburger Chronik, 14. 10. 1907.

²² Salzburger Volksbote, 15. 1. 1906.

²³ Ebd. 1. 9. 1906.

²⁴ Ebd. 1. 8. 1906.

interpretiert²⁵. Auf den Bauernbund ging ein Großteil der Finanzen des Volksvereines (3000 von 4500 Kronen) sowie dessen Vereinszeitung („Salzburger Volksbote“) über. Für Wahlgänge stellte der Bauernbund nunmehr den Parteiausschuß für die Wahlkreise der Landgemeinden (Reichratswahlkreise IV–VII); er eröffnete zudem ein Sekretariat im Gasthaus Zum Elefanten, zu Sekretären wurden Kan. Daniel Etter und der Landesreisebeamte Franz Fuchs bestellt. Die Präsidentschaft wechselte vom Redakteur und Gemeinderat Held zur großen Gründerfigur des Bauernbundes, Franz Schoosleitner aus Thalgau, der diese Funktion bis zu seinem Tod 1917 innehatte.

Bereits zur 1. Generalversammlung (Oktober 1907) konnte der neue Verein eine überaus erfreuliche Bilanz ziehen²⁶: Innerhalb eines Jahres hatte er es auf nahezu 11.000 Mitglieder gebracht (der Volksverein zählte höchstens 3500); von den 137 Landgemeinden entzogen sich nur fünf seiner Organisierung. Im Wahljahr 1907, in dem alle vier vom Bauernbund nominierten Kandidaten erfolgreich blieben, fanden über 200 Versammlungen im ganzen Land statt, deren Vorbereitung von mehr als 1200 Vertrauensmännern bestritten wurden – kräftig unterstützt vom Klerus, was die gegnerischen Salzburger Blätter zur Veröffentlichung einer „schwarzen Liste“ von 80 Namen politisierender Geistlicher veranlaßte. Der „Salzburger Volksbote“, jedem Mitglied wöchentlich kostenlos zugesandt, erlebte eine Auflage von 11.000 Stück. Der Bauernbund hatte damit aber im wesentlichen seine Vorkriegsgröße erreicht und konnte seine Mitgliederstärke nur mehr unwesentlich steigern (1913: ca. 12.000), wobei allerdings vermerkt sein will, daß sich in den Verein auch zahlreiche Personen anderer Berufsgruppen einschreiben ließen (1910: bei ca. 11.000 Mitgliedern 2000 Arbeiter: Dienstboten, Gesellen, Knapen, Fabriksarbeiter; 1000 Gewerbetreibende; 500 Marktbewohner)²⁷. Bei Betrachtung der „Chronik“-Berichterstattung ist auf den ersten Blick ersichtlich, daß die Generalversammlungen des Bauernbundes unbestritten als die Landesparteitage galten, auf denen sich alle im katholischen Gesellschaftsleben bedeutenden Persönlichkeiten einstellten und so den Bauernbund als die tonangebende politische Gruppierung präsentierten.

Als Surrogat für die nun fehlende Präsenz im Bereich der Städte und Märkte wurde im November 1906 der *Patriotische Verein* ins Leben gerufen, der die bürgerlichen und gewerblichen Interessen des katholischen Lagers vertreten sollte und sich für die Betreuung der Wahlkreise I–III (Salzburg-Stadt, Salzburg-Umgebung, Städte und Märkte des Landes) zuständig erklärte²⁸. Ein Jahr später konstituierte sich aus dem Verein eine provisorische Parteileitung für diesen Bereich; zudem wurde ein Parteisekretariat, dessen Agenden Redakteure der „Chronik“ wahrnah-

25 Ebd. 1. 9. 1906.

26 Salzburger Chronik, 14. 10. 1907.

27 Ebd. 26. 9. 1910.

28 Ebd. 19. 11. 1906.

men (Gollackner, Eckardt), eingerichtet. Vom Volksverein verblieb der neuen Gruppierung ein Erbanteil von 1500 Kronen als Startkapital. Spätestens ab 1909 wurden in diese Parteileitung auch Funktionäre der katholischen Arbeiterorganisationen eingebunden. In diesem Jahr erfolgte auch die Umbenennung des *Patriotischen Vereins* in den *Christlich-sozialen Verein*. Seine Mitgliederstärke dürfte die Tausendmarke nicht erreicht haben; zum Gutteil rekrutierte sie sich aus dem Salzburger Zentralraum; daneben finden zwar Anhänger in Hallein, Golling, Werfen, Oberndorf und St. Johann Erwähnung, eine namhafte Zahl erreichten diese aber lediglich in Abtenau und Zell am See. Neben seinen Generalversammlungen veranstaltete der Verein Konferenzen der Vertrauensmänner in Stadt und Land (manchmal auch Parteitage genannt), auf denen aktuelle politische Themen diskutiert und gegebenenfalls Vertreter in den Vollzugsausschuß respektive die christlich-soziale Parteileitung der Städte und Märkte entsandt wurden.

Somit organisierte sich die *Christlich-soziale Partei Salzburgs* bis zu ihrer neuerlichen Umformung im Jahre 1918 folgendermaßen: Zwei selbständige, einander prinzipiell gleichberechtigte Vollzugsausschüsse leiteten die politischen Aktivitäten, wobei der eine aus dem Präsidium und dem Ausschuß des Bauernbundes bestand und seine Wirksamkeit auf sämtliche Landgemeinde-Wahlbezirke erstreckte, der andere sich aber aus je zehn Vertretern des bürgerlichen Christlich-sozialen Vereins bzw. der Arbeiterorganisationen zusammensetzte, die – von Vertrauensmännerversammlungen gewählt – für die Vertretung der übrigen Wahlkreise verantwortlich zeichneten²⁹. Von den je zehn bürgerlichen und Arbeitervertretern stellte die Landeshauptstadt sechs Mandatare, je einen der Flachgau, Tennengau, Pongau und Pinzgau.

Erst im Dezember 1918 schlossen sich die genannten Vereinsgruppen unter Hinzunahme der Katholischen Frauenorganisation zu einer Landespartei unter gemeinsamer Leitung und gemeinsamem Sekretariat zusammen. Die Salzburger Christlichsozialen waren damals neben den Kärntnern die einzigen, welche die Arbeiterorganisationen vollberechtigt (quasi als Bünde) in die Parteiorganisation integrierten.

Nach den für die Partei erfolgreichen Wahlgängen des Jahres 1919 (Nationalrat, Landtag, Salzburger Gemeinderat) erging im Dezember des Jahres via „Chronik“ ein Aviso zum Aufbau einer Parteistruktur nach den Richtlinien einer *konsequenten Demokratie*, um die *Massen des christlichen Volkes in einer strammen Organisation zu erfassen*³⁰: Danach sollten sich unter möglicher Berücksichtigung aller Berufsschichten (Intelligenzberufe, Bauern, Gewerbetreibende, Arbeiter, frauliche Berufe) Orts-, Gau- und Landesleitungen auf zu diesem Zweck abgehaltenen Parteitagen konstituieren. In annähernd der avisierten Form erfolgte im Frühjahr 1920 der

29 Ebd. 26. 2. 1910.

30 Ebd. 21./22. 12. 1919.

Parteiaufbau, womit sich erstmals ein Parteiorganismus über die katholischen Organisationen wölbte. Inwiefern damit Strukturen von Dauer geschaffen wurden, werden Nachfolgearbeiten zu klären haben.

2. Die Gruppierungen der katholischen Arbeiterschaft Salzburgs und ihre Zentralinstanzen

Als ein Teil des zur Verästelung neigenden katholischen Vereinswesens zerfiel die katholisch organisierte Arbeiterschaft Salzburgs in ein Mosaik von Gruppierungen. Zwei Hauptformationen bestanden aus einer Vielzahl konfessioneller Arbeitervereine bzw. den Ortsgruppen der reichsweit organisierten christlichen Gewerkschaften. Dazu traten die traditionellen Vereine der Kolpingbewegung (Lehrlings-, Gesellen-, Meistervereine) und im Grenzbereich zur Frauenorganisation siedelnde Verbindungen (der Hausbediensteten bzw. der Handelsgehilfinnen und weiblichen Beamten)³¹. Die daraus resultierende Kräftezersplitterung trug wesentlich zur oftbeklagten Disproportionalität von Aufwand und Effizienz bei und erwies sich häufig als Hemmschuh der katholischen Arbeiterbewegung: Zentrierende Maßnahmen (ein eigenes Sekretariat oder Presseorgan) gelangten dadurch oft erst nach „schweren Geburten“.

Die Veteranen: Gesellenvereine der Kolpingbewegung

Die auf der Kolpingidee fußende Organisation des gewerblichen Nachwuchses durch Gründung von Gesellenvereinen bildete für Salzburg den registrierbaren Startschuß der Beschäftigung mit der sozialen Frage seitens kirchlicher Kreise³². Am 12. Mai 1852 wurde der Salzburger Gesellenverein von Dr. Schöpf, Professor an der hiesigen theologischen Fakultät und Gründerfigur der Salzburger Kolpingbewegung, aus der Taufe gehoben; er blieb durch 22 Jahre Präses (= Leiter) des Vereins³³. Der Salzburger Gründung folgten solche im Diözesangebiet: Hallein (1858), Tamsweg (1859), St. Johann i. Pg. (wiederbegründet 1887), Kufstein (1882), Kitzbühel (1882), Radstadt³⁴; mit Ausnahme des Hallein-

³¹ Die höchste Organisationszahl liegt für 1914 vor: 36 Arbeitervereine, 28 Gewerkschaftsgruppen und 4 Jugendgruppen = 68 Organisationen (ohne Kolpingvereine), Salzburger Arbeiterzeitung, 28. 3. 1914.

³² Kirchlicherseits wurden die Gesellenvereinsgründungen gerne als Anknüpfung an die alte Tradition der Zünfte und Bruderschaften, welche schon über ein ausgeprägtes Unterstützungswesen verfügt hatten, interpretiert; manche dieser Verbindungen sollen bis ins 19. Jahrhundert fortbestanden haben; vgl. *Greinz*, wie Anm. 2, S. 223.

³³ Salzburger Chronik, 19. 5. 1928, Beilage: 75 Jahre Gesellenverein in Salzburg (1852–1928).

³⁴ *Greinz*, wie Anm. 2, S. 224.

ner Vereins spielten diese jedoch im näher untersuchten Zeitraum (1895–1919) keine erkennbare Rolle mehr. Das erstrebte Ziel der Vereinsgründungen lag primär darin, seinen Mitgliedern *sittlichen Halt* zu geben, was mit einem Unterstützungswesen für kranke und wandernde Gesellen (Reisegeld, Quartiere etc.) gekoppelt wurde³⁵.

Den weitaus bedeutendsten Gesellenverein (an Größe, Aktivitäten und Organisationsgrad) stellte naturgemäß die Landeshauptstadt; er war Zentralverein, sein Leiter hatte ab 1865 als Diözesanpräses eine gewisse Oberaufsicht über die anderen Kolpingvereine³⁶. In den ersten Jahren seines Bestandes zog er offenbar auch Andersdenkende in seinen Bann; so schrieb etwa der zeitweilig in Salzburg lebende deutsche Sozialdemokrat August Bebel in seinen Erinnerungen: „*Und da ich nach geistiger Anregung lechzte, komme sie, woher sie wolle, und einen Ort suchte, an dem ich die Abende in gleichartiger Gesellschaft ohne Zwang zu Alkoholgenuß zubringen konnte, wurde ich, der Atheist, Mitglied des Vereines. Ich habe manche vergnügte Stunde darin verlebt, und mit seinem damaligen Präses, Prof. Dr. Schöpf, stand ich auf bestem Fuße.*“³⁷

Neben der hier angesprochenen Geselligkeit bot der Verein seinen Mitgliedern allabendlichen, von Priestern unentgeltlich erteilten Fortbildungsunterricht, dem auch eine eigene Bibliothek diente. Bereits unter „Gesellenvater“ Schöpf erfolgte 1858 auch die Errichtung einer internen Sparkassa³⁸. Sein Nachfolger Anthaller (seit 1873) initiierte 1893 eine Komplettierung der Kolpingfamilie durch Gründung eines Meister- sowie Jugendvereins (für Lehrlinge), ferner den Bau eines Gesellenhauses in der Franz-Josef-Straße 15. Vorerst brachte dieses durch hohe Baukosten eine enorme finanzielle Belastung, doch auch ansehnliche organisatorische Verbesserungen, umschloß es doch einen Theatersaal, Versammlungslokale, Lehrzimmer, Herbergs- und Mietwohnungen³⁹.

Die Zeitungsnotizen aus dem Salzburger Gesellenverein lassen auf zahlreiche Aktivitäten sowohl berufsbildender als auch kultureller und sportlicher Natur schließen: Erwähnung finden u. a. eine Vereinslieder- tafel und eine Kolpingturnerschaft, die sich zuweilen mit einer handfesten Gegnerschaft der deutschen Turner konfrontiert sah und bis zur Gründung des *Christlich-deutschen Athletik- und Sportklubs Salzburg* (1910)⁴⁰ die einzige Sportvereinigung des katholischen Lagers blieb. Der entscheidende Beitrag der Gesellenvereine zur katholischen Arbeiterbewegung lag nicht in ihrer Mitgliederstärke (die wenigen Salzburger Vor-

35 Gerhard *Silberbauer*, Österreichs Katholiken und die Arbeiterfrage, Graz, Wien, Köln 1966, S. 53.

36 *Greinz*, wie Anm. 2, S. 224.

37 Interessanterweise zitiert in der Salzburger Chronik, 9. 7. 1909.

38 *Greinz*, wie Anm. 2, S. 224.

39 Ebd., S. 224.

40 Salzburger Chronik, 31. 12. 1910.

kriegsangaben schwanken zwischen 70 und 169) als vielmehr in ihrer Organisations- und Infrastruktur, die sie den Arbeitervereinen und zum Teil den Gewerkschaften vererbten. Das Salzburger Gesellenhaus etwa entwickelte sich zum geistig-ideologischen Zentrum der katholischen Arbeiterbewegung, insofern es nicht nur Kultur- und Festveranstaltungen (Theater, Gesang, Weihnachtsfeiern etc.) Raum bot, sondern auch als Schulungsort für die sogenannten *Sozialen und staatsbürgerlichen* (oder *Praktisch-Sozialen*) Kurse fungierte, welche die Grundausbildung eines engagierten christlichen Arbeiters darstellten⁴¹. Die Kurse wurden in der Regel vom Präses des Gesellenvereines, seit 1905 *Franz Schmitz*, getragen, der sich unmittelbar nach Antritt einer Kooperatorenstelle in der Stadtpfarre St. Andrä für Arbeiterbelange einsetzte und zu einem wesentlichen Motor der christlichen Arbeiterbewegung Salzburgs wurde. Seine sich in vielen Aktivitäten zeigenden Integrationsbemühungen um das katholische Lager dürften ihn für die Stelle des Parteisekretärs der neuorganisierten Christlich-sozialen Partei Salzburgs im Jahre 1918 prädestiniert haben, deren erste Adresse somit das Gesellenhaus war⁴². Der neuen Aufgabe setzte allerdings ein Krebsleiden am 7. August 1919 – knapp nach den entscheidenden Wahlen – ein jähes Ende. Seine *einem bischöflichen Leichenbegräbnis* gleichende Beerdigung dokumentierte seine enorme Wertschätzung⁴³. Dem Salzburger Gesellenverein entstammten noch andere für die Christlichsozialen bedeutsame Persönlichkeiten, wie der nachmalige Bürgermeister der Landeshauptstadt Josef Preis und der spätere Landesrat Wilhelm Schernthanner, beide auch führend in anderen Gruppen der katholischen Arbeiterbewegung tätig.

Die Spärlichkeit der Berichte ist ein Indiz für die vergleichsweise geringe Bedeutung des Halleiner Gesellenvereines. Zwar verfügte auch er über eine Turnerschaft⁴⁴, doch trat er ansonsten nur bei Festen ans Licht der Öffentlichkeit⁴⁵. Als wesentlicher Motor seines Vereinslebens wird Friedrich Wüstrich geschildert, der dem gesamten katholischen Vereinswesen Halleins in 40 Jahren Tätigkeit (seit seiner Ansiedlung als Buchdrucker 1874) seinen Stempel aufdrückte, womit er eine Integrationsrolle einnahm, die sonst meist von Klerikern wahrgenommen wurde⁴⁶. Das Halleiner Gesellenhaus mit geräumigen Lokalitäten, das 1884 anstelle eines kleineren geschenkten Hauses erworben wurde⁴⁷, erfüllte als Versammlungsort der katholischen Arbeiterschaft eine ähnliche Funktion wie sein Salzburger Pendant.

41 Kursprogramme in der Salzburger Chronik, 26. 1. 1912, 4. 4. 1911 u. a.

42 Salzburger Chronik, 7. 12. 1918.

43 Ebd., 19. 5. 1928.

44 Ebd., 26. 9. 1908.

45 U. a. Arbeiterfreund, 15. 5. 1896; Salzburger Chronik, 12. 9. 1907.

46 Siehe Nachruf in der Salzburger Chronik, 31. 3. 1916.

47 *Greinz*, wie Anm. 2, S. 224.

Die katholischen Arbeitervereine

Der Löwenanteil der katholischen Arbeiterorganisationen entfiel in Salzburg auf die sogenannten unpolitischen katholischen Arbeitervereine. Im allgemeinen wird ihre Errichtung der enzyklialen Ermunterung Papst Leos XIII. (*Rerum novarum*) zugeschrieben⁴⁸. Diese Annahme kann wohl auch für Salzburg Gültigkeit beanspruchen, erfolgte doch die erste Vereinsgründung 1891, just im Erscheinungsjahr der Enzyklika: in Hallein für die dortigen Salinen- und Rechenarbeiter mit einer Zweigstelle Dürrenberg für die Bergknappen⁴⁹, womit sich hier der vermutlich erste derartige Arbeiterverein Österreichs konstituiert hat⁵⁰. Bis zum Weltkrieg stieg deren Zahl auf 36: für männliche Arbeiter in Salzburg, Maxglan, Liefering, Seekirchen, Oberndorf, Bürmoos, Straßwalchen, Thalgau, Faistenau, Grödig, Großmain, Strobl, Hallein, Vigaun, Golling, Abtenau, Bischofshofen, St. Johann, Schwarzach/St. Veit, Mühlbach, Werfen, Radstadt, Wagrain, Großarl, Hofgastein, Tamsweg, Mariapfarr, Zell am See, Bruck, Taxenbach, Lend, Saalfelden, Stuhlfelden; ferner für Arbeiterinnen in Salzburg, Maxglan und Hallein. Die durchschnittliche Vereinsstärke lag 1912, dem Jahr der höchsten gemeldeten Mitgliederzahl (2225), in den damals 34 Vereinen bei ca. 65 Personen⁵¹.

Die Initiative zur Vereinsgründung lag den Berichten zufolge – insbesondere vor 1900 – zum überwiegenden Teil bei Klerikern; in sieben Fällen werden weltliche Initiatoren genannt⁵², darunter allerdings keine Betriebsinhaber oder Gewerbetreibenden. Diese traten jedoch in manchen Fällen als Sympathisanten, Gönner oder Ehrenmitglieder von Arbeitervereinen in Erscheinung. Wird ein Gründungsmotiv genannt, so das des Schutzes vor dem zersetzenden Einfluß der Sozialdemokratie⁵³.

Formell trat ein Verein sein Leben mit der Aufnahme erster Mitglieder in einer feierlichen Konstituierungsversammlung an, nachdem seine zuvor eingereichten Statuten die Genehmigung seitens der staatlichen und kirchlichen Behörden erlangt hatten⁵⁴. Die darin gegebenen Zieldefinitionen der Vereine verlagerten sich im Laufe der Jahre zusehends vom ideellen Bereich in Richtung eines Angebotes konkreter Unterstützung (materieller oder juridischer Natur). Die Konstituierung der Vereinsleitung geschah weitgehend analog jener der Kolpingvereine: An der Spitze

48 Leopold Kunschak, 45 Jahre Christlich-sozialer Arbeiterverein, Wien 1937, S. 52; Silberbauer, wie Anm. 35, S. 148.

49 Greinz, wie Anm. 2, S. 235.

50 Silberbauer, wie Anm. 35, S. 148f.

51 Salzburger Arbeiterzeitung, 29. 3. 1913.

52 Insgesamt werden in 19 Gründungsberichten Initiatoren genannt; in dreien ein Zusammenwirken von Klerus und Laien.

53 Vgl. Arbeiterfreund, 15. 7. 1895.

54 Im Diözesanarchiv Salzburg liegen sechs Statuten von fünf Arbeitervereinen: Salzburg (1894 und 1914), Taxenbach (1900), Straßwalchen (1907), Mariapfarr (1908), Zell am See (1909), ferner die Satzungen des Arbeiterinnenvereins Salzburg (1903).

stand ein katholischer Priester als Präses, der die Leitungsverantwortung mit einem von der Generalversammlung jährlich neu gewählten Vorstand oder Ausschuß (von sechs bis zwölf Personen) teilte; der Ausschuß wiederum erkor aus seinen Reihen einen Obmann, Kassier, Schriftführer, eventuell Bibliothekar und deren Stellvertreter. Diese Leitungsstruktur veranschaulicht die stark klerikale Prägung der katholischen Arbeitervereine, die nur in größeren Orten (Salzburg, Hallein) durch das Auftreten profilierter Laien relativiert wurde, und läßt die Abhängigkeit besonders mitgliederschwacher Vereine von Initiative und Fähigkeit der Präses erahnen. Mitunter nutzten diese ihre Führungsposition für in ihren Augen notwendige „Säuberungen“ in den Reihen der Mitglieder⁵⁵. Darauf bezugnehmende Angriffe von seiten der Sozialdemokratie paralyisierte man mit einer antisemitischen Parallelsetzung: *Solange die Herren aus dem Bezirksamte Jerusalem sich berufen fühlen Arbeiterführer zu sein, kann sich auch der aus dem Volke hervorgewachsene Priester nicht drücken. Er hat in der Lehre und im Auftrage des göttlichen Arbeitersohnes eine bessere Legitimation hiefür als jene Leute, die während der Revolution von den Kaffeebaustischen aus Arbeiterführer wurden . . .*⁵⁶

Der bei weitem überwiegende Teil von Mitgliedern stammte – schon allein aus der Salzburger Betriebsstruktur verständlich – aus Kleinbetrieben⁵⁷. Die berufliche Zusammensetzung der einzelnen Arbeitervereine hing aber selbstredend stark von der Berufsstruktur des jeweiligen Ortes ab, an dem er sich konstituiert hatte. Der Begriff *Arbeiter* im Vereinsnamen wurde dabei keineswegs eng definiert und umfaßte selbstverständlich auch handwerklich Tätige, Dienstboten oder Angestellte, mitunter sogar Gewerbetreibende und Bauern; deren Anteil an den Mitgliederzahlen wird mit ca. 16% angegeben⁵⁸, wobei sie wohl in den meisten Fällen eine sogenannte unterstützende Mitgliedschaft innehatten⁵⁹. Die katholischen Arbeitervereine hatten somit bis zu einem gewissen Grad den Charakter von Unterstützungsvereinen für Arbeiter. Darüber hinaus aber verstanden sich offenbar auch kleine Gewerbetreibende gerade am Land gewissermaßen als Arbeiter: So lud z. B. der Arbeiterverein Abtenau zu einer Versammlung *sämtliche Arbeiter, nämlich Gewerbetreibende besonders des Marktes, Holzarbeiter, landwirtschaftliche Arbeiter usw.*⁶⁰. Hinweise auf die berufliche Zusammensetzung konnten insgesamt für 19 Vereine gefunden werden⁶¹, wonach sich neun überwiegend aus Fabriks-

55 Beispiele in der Salzburger Chronik, 6. 10. 1909, und in der Salzburger Arbeiterzeitung, 28. 3. 1914.

56 Salzburger Chronik, 1. 10. 1919.

57 Vgl. Karl *Stubenvoll*, Die Christliche Arbeiterbewegung Österreichs 1918–1933, Phil. Diss., Wien 1982, S. 11.

58 Salzburger Arbeiterzeitung, 29. 3. 1913, 28. 2. 1914; Salzburger Chronik, 1. 3. 1919.

59 Darum wurde bei Gewerbetreibenden gezielt geworben.

60 Salzburger Chronik, 18. 7. 1911.

61 Diese bestehen meist aus Berufsangaben bei Ausschußmitgliedern oder sind in Gründungsberichten zu finden.

arbeitern rekrutierten: Bürmoos, Bischofshofen, Hallein (auch Arbeiterinnen), Lend, Mühlbach, Schwarzach, Thalgau, Vigaun. Zwei Beispiele an den Endpunkten der Möglichkeiten sind die Vereinsausschüsse Hallein und Radstadt; der eine ein reiner Fabriksarbeitersausschuß, der andere fast ausschließlich handwerklich und aus einem hohen Anteil an wohl als Gewerbetreibende anzusprechenden Meistern zusammengesetzt: Es fanden sich in ihm ein Handschuhmacher, Weinhändler, Friseur, Schuhmacher, Brunnenführer, zwei Schuhmachermeister, ein Wechselwächter, Tischlermeister, Hausbesitzer, Agent, Spänglermeister und Kalkofenbesitzer⁶².

Für das einfache Mitglied spielte sich das Vereinsleben zuvorderst in den Monatsversammlungen ab. Diese fanden im Idealfall namensgemäß einmal monatlich statt und hatten als Kernpunkt ein oder mehrere längere, zu einem bestimmten Thema gestaltete Referate; darauf folgte ein gemütliches Beisammensein. Das Referentenangebot war naturgemäß nicht an allen Orten gleich hoch. Während die Redner für einen überwiegenden Teil der Vereine vom Orts- oder benachbarten Klerus gestellt wurden, bot sich den Ballungsräumen Salzburg oder Hallein eine verständlicherweise größere Auswahl in der Geistlichkeit als auch an geschulten Laienkräften. Die Errichtung des Arbeitersekretariats (1906) bewirkte eine höhere Referentenabwechslung auch für entlegenere Orte, insofern es auswärtige Versammlungen in zunehmender Intensität mit Rednern besickte. Solche wurden aber auch von der – politisch verbundenen – Außenwelt bezogen (in geographischer und organisatorischer Sicht): Reichsratsabgeordnete, Gewerkschafts- oder Reichsverbandssekretäre aus Wien bzw. deren Funktionskollegen aus München oder aber Funktionäre anderer Gruppierungen wie des Bauernbundes bzw. christlichsoziale Vertreter im Landtag oder in den Gemeinden.

Um den Vereinsalltag rankten sich Festveranstaltungen: die Christbaumfeier um die Weihnachtszeit, Silvester- und Faschingsunterhaltungen, die Festversammlung zum Josefitag (Josef, der Arbeiter: 19. März)⁶³ mit vorherigem Kirchgang sowie Wallfahrten. Die zahlenmäßig beeindruckendsten und öffentlichkeitswirksamsten Manifestationen der Arbeitervereine stellten ihre Fahnenweihen dar. Sie bildeten den Initiationsritus in die örtliche Vereinswelt und die Familie der Brudervereine. Am Beispiel Salzburg 1896⁶⁴: Auf dem wochenlang vorbereiteten Fest wurden 26 Vereine als Gäste begrüßt, zehn davon aus Bayern; allein aus Oberösterreich trafen zwei Sonderzüge mit angeblich 700 Linzer und 500 Welser Festgästen ein. Drei Musikkapellen geleiteten die Vereine durch die Getreidegasse zum Dom, wo der Weihbischof in Vertretung des er-

⁶² Salzburger Chronik, 5. 8. 1908.

⁶³ Manche Vereine feierten das Schutzfest des hl. Josef am dritten Sonntag nach Ostern.

⁶⁴ Arbeiterfreund, 15. 7. 1896.

krankten Fürsterzbischofs die Fahnenweihe vornahm. Ein Zitat aus dem Munde des späteren Landesrates Schernthanner: *Es ist gewiß keine Übertreibung, wenn ich sage, daß sich diese Veranstaltung rubig mit den gegnerischen sogenannten Massendemonstrationen messen konnte*⁶⁵. Selbstverständlich in Relation zur Ortsgröße sind solche Aufmärsche für fast alle katholischen Arbeitervereine des Landes angeführt. Darüber hinaus blieben sie selbstverständlich in die allgemeine Feststruktur des katholischen Lagers eingebettet, dessen religiöse und gesellschaftliche Aktivitäten sie mittrugen und mitprägten: seine Katholikenversammlungen und -tage (auf Orts-, Bezirks-, Landes- und Reichsebene) ebenso wie seine Prozessionen (besonders Fronleichnam), Wallfahrten und Aufmärsche (etwa zur Bischofsinthronisation), an denen sie sich korporativ und mit Fahne beteiligten. Die (Re-)Integration einer *vom Abfall bedrohten* Berufsschicht stellte ja ein erklärtes Ziel der Vereinsgründungen dar und bildete wohl – abgesehen von der materiellen Unterstützung – den erzielten Haupteffekt der katholischen Arbeitervereine. Die Eingliederung in das gerade in kleineren Gemeinden ausschließlich katholische Gesellschaftsleben dürfte so einen nicht unwesentlichen Motivationsfaktor für einen Vereinsbeitritt gebildet haben.

Erster Zentralisierungsschritt: Der Landesverband

Um sozialdemokratischen Bestrebungen die Spitze zu bieten, beschloß die Generalversammlung des Arbeitervereins Salzburg im April 1895 die Errichtung eines Verbandes der bestehenden Arbeitervereine für die Erzdiözese Salzburg. Vorarbeiten leisteten zudem die Orte Bischofshofen und Hallein⁶⁶. Obwohl sich die endgültige Statutenvorlage und schließliche Konstituierung bis in den Herbst 1896 hinzog, gehörte Salzburg damit nach der Steiermark zu den Pionieren in der Zusammenfassung der Arbeitervereine zu Landesverbänden⁶⁷.

Nach einem frühen Tiefschlag durch den Austritt der Vereine im Tiroler Anteil der Erzdiözese – diese schufen durch ihr Fernbleiben vom 2. Verbandstag ein *fait accompli*⁶⁸ –, der den jungen Verband auf das Mitgliederminimum von zehn Vereinen zurückwarf, entwickelte sich die Salzburger Landesorganisation kontinuierlich auf den Höchststand von 47 Verbandsvereinen Anfang 1909 zu (knapp vor dem Ausscheiden der Gewerkschaften)⁶⁹.

Einige der in den Statuten der Arbeitervereine prognostizierten Leistungen konnten erst mit Hilfe des Landesverbandes verwirklicht wer-

65 Salzburger Arbeiterzeitung, 28. 3. 1914.

66 Arbeiterfreund, 15. 5. 1895.

67 Laut ebd., 15. 9. 1896, erfolgte die Verbandsgestaltung nach steirischem Vorbild.

68 Grazer Arbeiterfreund, 15. 2. 1898.

69 Salzburger Chronik, 31. 3. 1909.

den: etwa die Vermittlung von Arbeitsstellen (ab 1904)⁷⁰ oder die *Sterbekassa* als einer Form der Lebensversicherung (ab 1902)⁷¹.

Die fehlende Konsequenz dieses ersten Zentralisierungsschrittes, der den Arbeitervereinen weiterhin ihre prinzipielle Unabhängigkeit beließ, sollte sich für den effizienten Ausbau des Begonnenen hemmend erweisen: insbesondere für die Errichtung einer tätigen Zentrale in Gestalt eines Sekretariats sowie der Herausgabe und Verbreitung eines eigenen Presseorgans, dessen Erscheinen bzw. obligatorische Einführung immer wieder am Widerstand einzelner Vereine scheiterte.

Die Verbandsstatuten⁷² bestimmen neben den formalen Bedingungen eines Beitritts, Ausscheidens oder Ausschlusses von Vereinen, daß alljährlich ein Verbandstag unter dem Vorsitz eines Diözesanpräses an einem je neu festzusetzenden Vorort⁷³ zusammentreten sollte, um über Verbandsangelegenheiten und die vorher eingebrachten Anträge der Vereine zu beraten. Der Verbandstag wird mit den Vereinspräses und gewählten Delegierten beschickt (pro Verein mindestens ein, für jede weitere Hundertschaft an Mitgliedern ein weiterer Delegierter). Die Verbandsleitung bzw. -verwaltung wird in mehrere Hände gelegt, in die des Diözesanpräses, des Ausschusses und Präses des Vorortes sowie des Salzburger Vereinspräses. Wie daraus ersichtlich wird, zeigte auch der Landesverband eine starke klerikale Prägung.

Den Reigen der Delegiertentage eröffnete Bischofshofen am 25. Oktober 1896⁷⁴. In der Folge trat die Versammlung bis in das Kriegsjahr 1916 statutengemäß mindestens einmal jährlich, meist im Februar oder März, an wechselnden Zentralorten (Salzburg, Hallein, Bischofshofen, St. Johann) zusammen. Infolge der Widrigkeiten der letzten Kriegsjahre wurde er 1917 durch eine Präsidiskonferenz, 1918 eine Präsidis- und Obmännerversammlung ersetzt⁷⁵. Am 1. Juni 1919 ging schließlich ein letzter Delegiertentag eines weitgehend selbständigen Salzburger Landesverbandes über die Bühne, bevor sich dieser in den süddeutschen Verband eingliederte⁷⁶. Während die Beschickungsdisziplin laut Berichten in den ersten Jahren des Verbandes bei über 80% hielt, kam es ab 1911 zu einem deutlichen Rückgang der Beteiligung seitens der Verbandsvereine (1914: 51,3%)⁷⁷. An den Delegiertensendungen läßt sich ferner ablesen, daß man die Verbandstage selbst nach dem formalen Ausscheiden der Gewerkschaftsvereine (1909) als Plenum der gesamten christlich organisierten

70 Christlich-soziale Arbeiterzeitung, 12. 3. 1904.

71 Ebd., 8. 3. 1902.

72 Arbeiterfreund, 15. 9. 1896.

73 Als ständiger Vorort fungierte aus praktischen Gründen ab 1907 die Landeshauptstadt.

74 Arbeiterfreund, 15. 11. 1896.

75 Salzburger Arbeiterzeitung, 28. 7. 1917 bzw. 25. 7. 1918.

76 Ebd., 14. 6. 1919.

77 Ebd., 25. 4. 1914.

Arbeiterschaft Salzburgs verstand: Sie wurden auch nach diesem Datum mit Abgeordneten der Gewerkschaften, aber auch der Gesellenvereine und anderer Gruppierungen beschickt.

Im August 1902 schlossen sich die Landesverbände von Niederösterreich, der Steiermark, Schlesiens, Tirols und Salzburgs zum *Reichsverband nichtpolitischer christlicher Arbeitervereine Österreichs* zusammen⁷⁸. Eine *beachtliche Stärkung des organisatorischen Rückgrates*, welche der gesamten christlichen Arbeiterbewegung laut *Silberbauer* daraus erwuchs⁷⁹, scheint sich in Salzburg in Grenzen gehalten zu haben. Das hiesige Engagement beschränkte sich nach den Berichten auf gelegentliche Delegiertenentsendungen zu den Reichsverbandstagen, den Bezug von Schriften und das Abliefern eines Teils der Beiträge⁸⁰.

Aus diesen *losen Kontakten zur Spitzenorganisation*⁸¹ erwuchs dem Salzburger Landesverband in seinem organisatorischen und finanziellen Desaster der Umsturzjahre nur wenig Hilfe, weshalb er mit Zustimmung der Wiener Reichsverbandsleitung und wohl in Erwartung eines baldigen allgemeinen Anschlusses vom österreichischen zum straff geführten süddeutschen Verband überwechselte: Nach der ergebnislosen Diskussion anderer Varianten wurde dieser Wechsel auf einer Konferenz im November 1919 einstimmig beschlossen; diesbezügliche Verhandlungen mit den zuständigen Münchner Stellen erzielten am 16. Dezember die endgültige Einigung⁸². In Generalversammlungen wurden alle Mitglieder der Arbeitervereine in der Folge über die neugeschaffenen Verhältnisse aufgeklärt, so auch über die in den süddeutschen Statuten vorgesehene Öffnung aller Vereine für die Aufnahme weiblicher Mitglieder⁸³.

Der Christlich-soziale Arbeiterverein

Neben den in Salzburg dominierenden, konservativ orientierten „unpolitischen“ Arbeitervereinen etablierte sich am 6. Mai 1900 der *Katholisch-politische Arbeiterverein für das Kronland Salzburg*⁸⁴ – vermutlich nach dem Modell anderer, schon bestehender politischer Arbeitervereine (insbesondere des *Christlich-sozialen Arbeitervereins Leopold Kunschaks*), welche sich 1896 zur *Christlich-sozialen Arbeiterpartei* als ihre Dachorganisation zusammengeschlossen hatten⁸⁵. Diese erreichte auf einem in Salzburg abgehaltenen *Arbeiter- und Gewerbetag* (1897) eine Einigung mit den unpolitischen Landesorganisationen betreffs gemeinsamen Vorgehens in al-

78 Christlich-soziale Arbeiterzeitung, 13. 9. 1902.

79 *Silberbauer*, wie Anm. 35, S. 156.

80 Vgl. Salzburger Arbeiterzeitung, 28. 3. 1914.

81 *Stubenvoll*, wie Anm. 57, S. 68f.

82 Salzburger Arbeiterzeitung, 22. 11. 1919 und 10. 1. 1920.

83 Ebd., 10. 1. 1920.

84 Salzburger Chronik, 12. 1. 1909.

85 *Silberbauer*, wie Anm. 35, S. 152f.

len Standesfragen, respektive die Anerkennung der Partei als Sammelbecken der gesamten christlichen Arbeiterschaft⁸⁶. Alljährliche Parteitage setzten programmatische Schwerpunkte des politischen Handelns fest und klagten häufig über die Geringachtung seitens der bürgerlichen Christlich-sozialen Partei, von der man sich aber – da in katholischer (= unauflöslicher) Ehe verbunden – nicht trennen konnte oder wollte⁸⁷.

Die Christlich-soziale Arbeiterpartei besaß ein eigenes Programm und hatte eine beschlußfähige Versammlung (Parteitag) und Leitung (Partei-präsidium), welche wiederholt die prinzipielle Unabhängigkeit von der bürgerlichen Partei betonten und besonders in Krisen auch die Lösung des Bündnisses erwogen⁸⁸. Sie war damit zumindest de jure mehr als eine Unterorganisation der Christlich-sozialen Partei, zu der sie mehrere Autoren degradieren⁸⁹.

Die treibenden Kräfte der Vereinsgründung stammten aus dem Dunstkreis des Salzburger Gesellenvereins; allen voran wird Josef Preis genannt, Einberufer der konstituierenden Sitzung und erster Obmann. Die beim Salzburger Katholikentag 1898 gezeugte Idee war durch ein Komitee, dem auch Größen des Landesverbandes angehörten⁹⁰, zu Statuten konkretisiert worden. Bis zur ersten Generalversammlung (Jänner 1901) hatte der Verein eine Stärke von 80 Mitgliedern erreicht⁹¹.

Bevor sich in Gestalt des politischen Arbeitervereins die erste christlichsoziale Parteigruppierung in Salzburg etablieren konnte⁹², gab es einige Hürden zu überwinden, insbesondere das Mißtrauen der bislang dominierenden katholisch-politischen Kräfte: *Der politische Verein, noch nicht einmal gegründet, fand vom Volksvereinsausschuß eine unliebsame, abweisende Beurteilung. Fast der ganze Ausschuß verhielt sich gegen die Vereinsgründung ablehnend, und man mutete Herrn Preis sogar zu, er solle sich mit den Anhängern der jungen Bewegung dem Volksverein anschließen . . . Nur der unvergeßliche Prälat Danner billigte den Entschluß der Arbeiter; er befürchtete bloß eine Spaltung im katholischen Lager*⁹³. Die Befürchtungen des Prälaten waren nicht unbegründet, denn es gibt untrügliche Anzeichen, daß ein hoher Prozentsatz der Verbandsvereine und -funktionäre die neue politische Gangart, die

86 Grazer Arbeiterfreund, 15. 8. 1897.

87 Silberbauer, wie Anm. 35, S. 154–156 und S. 164–168.

88 Z. B. am Parteitag 1911: Salzburger Chronik, 11. 9. 1911.

89 Vgl. Anton Pelinka, Stand oder Klasse. Die Christliche Arbeiterbewegung Österreichs 1934–38, Wien 1972, S. 48; Stubenvoll, wie Anm. 57, S. 48; Reinhold Knoll, Zur Früh- und Entwicklungsgeschichte der Christlichsozialen Bewegung in Österreich bis 1907, Phil. Diss., Wien 1970, S. 431.

90 Arbeiter- und Gewerbefreund, 26. 1. 1901: u. a. Dis, Tusel, Danner.

91 Ebd.

92 Schon 1892 hatten in der Landeshauptstadt und in Seekirchen gutbesuchte Versammlungen stattgefunden, die von führenden Wiener Christlichsozialen (Psenner, Lueger) bestritten worden waren. Es gelang der Partei in den neunzigern jedoch nicht, in Salzburg institutionell Fuß zu fassen, wenngleich sie besonders in einigen Arbeitervereinen (z. B. in Hallein um den Stadtvikar Schmitz) Anhänger besaß.

93 Salzburger Chronik, 12. 1. 1909.

sich etwa in einer großen Protestversammlung zusammen mit den Sozialdemokraten gegen den kirchlicherseits geschätzten Baumeister Ceconi äußerte⁹⁴, nicht goutierte, was die katholische Arbeiterschaft Salzburgs quasi in zwei Blöcke, einen konservativen und einen christlichsozialen, zerfallen ließ. Mit der Beschwörung einer unnötigen Zersplitterung verhinderten diese Gegenkräfte in den ersten Jahren den systematischen Parteiaufbau über das gesamte Land: *Verwirrung müßte es aber schaffen, wollte man in einem Land wie Salzburg, das nichts weiß von zwei verschiedenen, sich gegenseitig bekämpfenden Parteien, das also politisch geeinigt dasteht, neben der Landesorganisation auch noch eine eigene christlichsoziale Arbeiterorganisation schaffen*⁹⁵. Die politische Arbeit des Vereins blieb dadurch zum Gutteil auf den Salzburger Zentralraum beschränkt. Ein ungewöhnliches Indiz der Zuordnung zu den rivalisierenden Blöcken sind Wallfahrten, die die Christlichsozialen über mehrere Jahre hinweg ins bayerische Maria Etenberg führten, während „die andere Seite“ alljährlich nach Maria Dürrenberg pilgerte⁹⁶. Nachdem schon die gemeinsame Errichtung eines Arbeitersekretariats Entspannung signalisiert hatte, gelang es dem neuen Vereinsobmann Schernthanner ab 1907, den Verein nach und nach seiner eigendefinierten Bestimmung zuzuführen, politisches Sprachrohr und Zentralstelle der gesamten katholischen Arbeiterschaft Salzburgs zu sein: Verstärkt ließen nichtpolitische Arbeitervereine nun wenigstens ihre Ausschußmitglieder in den politischen Verein eintragen, was dessen Basis wesentlich verbreiterte⁹⁷. Den Durchbruch brachte die offizielle Bestätigung dieser Vereinsrolle durch den Landesverbandstag 1909⁹⁸. Vielerorts nominierte Vertrauensmänner⁹⁹ bildeten Gremien auf verschiedenen Ebenen (Rayone, Bezirke, Zentrale); an oberster Stelle stand ein Landesvertrauensmann, den bis zur „Landarbeiterkrise“ Schernthanner verkörperte, ihm folgte Bachinger; Bezirkstage dienten der weiteren Aufbauarbeit und der Diskussion politischer Themen.

Da Statuten nicht auffindbar waren, sind die Regelungen der Aktivitäten aus den Andeutungen der Zeitungsnotizen zu erschließen. Jährliche Generalversammlungen wählten einen Ausschuß unter Führung eines Obmanns, dem die organisatorische Arbeit anheimgestellt war. Statt eines in den anderen Arbeitervereinen obligatorischen geistlichen Präses begnügte sich der politische Arbeiterverein mit einem geistlichen Konsulenten; Kleriker konnten dessenungeachtet in den Ausschuß gewählt

94 Christlich-soziale Arbeiterzeitung, 11. 1. 1902; Salzburger Wacht, 17. 1. und 10. 1. 1901.

95 Laut Chronik vom 6. 7. 1901 eine Meinung auf dem 4. Parteitag der Christlich-sozialen Arbeiterpartei in Wien 1901.

96 Christlich-soziale Arbeiterzeitung, 11. 6. 1904 u. a.

97 Salzburger Chronik, 14. 1. 1909.

98 Ebd., 31. 3. 1909.

99 Laut Salzburger Chronik, 6. 4. 1910, gab es damals Vertrauensmänner in Seekirchen, Bürmoos, Gnigl, Itzling, Morzg, Hallein, Abtenau, Bischofshofen, Zell am See, Mittersill.

werden¹⁰⁰. Die Ausschußmitglieder (wie wahrscheinlich der Verein insgesamt) rekrutierten sich vielfach aus den schon bestehenden Arbeiterorganisationen (Gesellen- und Arbeitervereine)¹⁰¹. Monatliche Versammlungen stellten politische Forderungen auf oder boten das Forum für Referate wirtschaftlichen, religiösen oder organisatorischen Charakters¹⁰². Hinzu traten große öffentliche, oft mit prominenten Rednern besetzte Versammlungen, welche regelmäßig zu Redeschlachten mit anwesenden Sozialdemokraten ausarteten¹⁰³. Die angestrebte politische Schulung erfolgte in Umfunktionierung gebräuchlicher Diskussionsabende des Gesellenvereins zu Mittwoch-Vorträgen, die vom dortigen Präses Schmitz gestaltet und im Laufe der Jahre zu den erwähnten Sozialen und apologetischen Kursen erweitert wurden, welche jedem Interessierten offenstanden¹⁰⁴.

Zweiter Zentralisierungsschritt: Das Arbeitersekretariat

Es vergingen nicht weniger als zehn Jahre, bis sich der Landesverband in einer Plenarversammlung Ende 1906 zu einer Sekretariatserrichtung durchringen konnte. Seufzer der *Salzburger Arbeiterzeitung* zehn Jahre danach: *Unser Sekretariat war eine Schweregeburt!*¹⁰⁵ Als seine wichtigsten Aktivitäten wurden im Rückblick der Ausbau der Sterbekassa und des Rechtsschutzes, die Gründung von Gewerkschafts- und Jugendgruppen sowie Aufklärungs- und Propagandatätigkeit der (nebenamtlichen) Sekretariatsleiter genannt¹⁰⁶. Der Verbandstag 1907 bestimmte einen ständigen Verwaltungsrat, welcher in Monatssitzungen tagte und für die gesamte Sekretariatstätigkeit verantwortlich zeichnete¹⁰⁷.

Mit dem ersten Sekretär, dem Schriftsetzer Wilhelm Schernthanner, schlug die neue Institution eine Brücke zwischen den rivalisierenden Gruppen der katholischen Arbeiterschaft Salzburgs und fand ihre erste Niederlassung an dessen vermutlicher Arbeitsstelle in der Bergstraße 12, wo sie an wenigen Stunden der Woche Auskunft anbot¹⁰⁸. Der gesteckte Rahmen erwies sich bald als zu eng. Mit August 1907 übersiedelte das Sekretariat ins Gasthaus *Ente* in die Goldgasse 10 (Sitz des Arbeitervereins Salzburg) und erweiterte die Öffnungszeiten¹⁰⁹. Der Verbandstag

100 Z. B. Dr. Eberharter, eines um den Christlich-sozialen Arbeiterverein als *Freund und Förderer* bemühten Priesters: *Salzburger Chronik*, 13. 1. 1909.

101 Josef Preis etwa war sowohl im Gesellenverein als auch Obmann des Arbeitervereines Liefering.

102 *Salzburger Chronik*, 12. 1. 1909.

103 Beispiele: *Christlich-soziale Arbeiterzeitung*, 14. 3. 1903 und 27. 1. 1906.

104 *Salzburger Chronik*, 13. 1. 1909.

105 *Salzburger Arbeiterzeitung*, 28. 7. 1917.

106 Ebd.

107 *Salzburger Chronik*, 4. 2. 1907.

108 Ebd., 14. 1. 1907.

109 Ebd., 3. 8. 1907.

1908 beschloß *wegen der Ausdehnung der christlichen Arbeiterorganisationen* eine Arbeitsteilung zwischen Schernthanner, dem die Aufgaben der Organisation und „Agitation“ verblieben, und Bachinger, der die Administration übernahm¹¹⁰.

Mit 1. Jänner 1919 erfolgte die in häufigen Forderungen der Konferenzen bereits angekündigte Anstellung Josef Bachingers als ersten hauptamtlichen Sekretär, wobei – nach Verhandlungen mit der Wiener Gewerkschaftszentrale – ihm auch die Agenden eines Gewerkschaftssekretärs zugeschlagen wurden¹¹¹. Diese Teilung einer Arbeitskraft zwischen den konfessionellen Arbeitervereinen und den christlichen Gewerkschaften hatte seine Anstellung erst ermöglicht. Zugleich zog das nunmehrige *Katholische Arbeiter- und Gewerkschaftssekretariat Salzburg* in die Kapitelgasse 2¹¹². Jährlich veröffentlichte Sekretariatsberichte geben Aufschluß über die Entwicklung seiner erwähnten Aktivitäten.

Die christlichen Gewerkschaften

Der Aufbau christlicher Gewerkschaftsverbände war innerhalb des katholischen Lagers Österreichs lange Zeit heftig umstritten und erfolgte auch mit dementsprechender Verspätung¹¹³. Nachdem man vorher mit Fachsektionen der Arbeitervereine das Auslangen zu finden geglaubt hatte¹¹⁴, fiel 1901 die Entscheidung zugunsten zentraler Berufsverbände, zu deren Errichtung man in den folgenden Jahren schritt¹¹⁵. Organisatorisch blieben die Gewerkschaften bis zur Bildung der *Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften* im Jahre 1909 mit den Arbeitervereinen, die sie bis dahin an Mitgliederzahlen längst übertrafen, in den Landesverbänden bzw. im Reichsverband zusammengefaßt¹¹⁶. Die Gewerkschaftsdiskussion endete damit im katholischen Lager nicht, vielmehr zog sich fortan wie ein roter Faden die Frage nach einer sinnvollen Abgrenzung zwischen den Arbeitervereinen und den Gewerkschaften durch die christliche Presse¹¹⁷, wobei man sich auf die etwas unscharfe Kompetenzabsteckung einigte, daß erstere für die Seele (sprich: Bildungsarbeit, konfessionelle Betreuung), die anderen aber für den Leib (materielle Belange) zu sorgen hätten. Erst nach dem Krieg verlagerte sich der Wertungs-

110 Ebd., 28. 3. 1908.

111 Salzburger Arbeiterzeitung, 1. 3. 1919.

112 Ebd., 14. 6. 1919.

113 Vgl. Franz *Hemala*, Geschichte der Gewerkschaften, Wien 1921; Christliche Gewerkschaften in Österreich, hg. von der Stiftung für die Pflege der christlichen Arbeiterbewegung, Wien 1975.

114 Franz *Hemala*, Die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung, in: Der Katholizismus in Österreich, hg. von Alois *Hudal*, Innsbruck–Wien–München 1931, S. 329.

115 Ebd., S. 329.

116 Fritz *Klenner*, Die österreichischen Gewerkschaften, Bd. 2., Wien 1953, S. 1046; *Hemala*, wie Anm. 114, S. 330.

117 Z. B. Salzburger Chronik, 6./7. 5. 1911.

schwerpunkt eindeutig zugunsten der Gewerkschaftsverbände. In sozialen Forderungen unterschieden diese sich kaum von den sozialdemokratischen Pendanten, aus deren Religions- und Klerusfeindlichkeit sie ihre einzige Daseinsberechtigung ableiteten¹¹⁸.

Die nach Berufsverbänden gegliederten christlichen Gewerkschaftsgruppen bildeten eine in den untersuchten Berichten nur schwer faßbare Organisationsform der katholischen Arbeiterbewegung. Ihnen fehlte das regelmäßige Vereinsleben der Arbeitervereine, infolge der reichsweiten Organisierung lag ihr Wirkungsschwerpunkt außerhalb des Landes, die laikale und prinzipiell interkonfessionelle Struktur beschränkte ihr Potential an Berichterstattern bedeutend, Arbeitskonflikte, die ihnen Öffentlichkeit verschafften, waren gerade in Salzburg selten¹¹⁹. Publizität erlangten sie hingegen bei handgreiflichen Auseinandersetzungen mit örtlichen Gegnern, namentlich Sozialdemokraten, die insbesondere in der Gründungsphase nicht selten auf der Tagesordnung standen.

Im Gegensatz zur reichsweiten Situation blieben die Gewerkschaften in Salzburg während des gesamten untersuchten Zeitraumes im Schatten der Arbeitervereine: Die einzige und letzte repräsentative Zählung 1912 verzeichnete 1483 aktive Gewerkschafter, die damit $\frac{3}{7}$ der Gesamtzahl christlich organisierter Arbeiter stellten¹²⁰. Die durchschnittliche Mitgliederzahl der 16 Ortsgruppen¹²¹ lag somit – bei Ausklammerung der 786 Eisenbahner des *Verkehrsbundes* – zwischen 43 und 44. Auch organisatorisch blieb die Salzburger christliche Gewerkschaftsbewegung auf die übrigen Arbeitergruppierungen verwiesen: Deren Führungskräfte leiteten größere Versammlungen (Arbeiter- und Gewerkschaftstage); Versammlungsorte waren zumeist die Gesellenhäuser Salzburg und Hallein. Die Schulung von Gewerkschaftern fiel den beschriebenen sozialen Kursen zu, die sich z. B. 1913 und 1914 ausschließlich Gewerkschaftsfragen widmeten. Das Arbeitersekretariat fungierte ab 1914 auch als Allgemeines Verkehrslokal der christlichen Gewerkschaften und legte Fach- und Gewerkschaftszeitungen auf¹²², bevor es 1919 endgültig auch zum Gewerkschaftssekretariat avancierte.

Das größte Kontingent an Ortsgruppen und Mitgliederzahlen stellten, abgesehen vom gewerkschaftsähnlichen Verkehrsbund, die Holzarbeiter mit ca. 300 Gewerkschaftern in Außerfelden (heute Mitterberghütten), Abtenau, Annaberg, Hintersee, Strobl, Salzburg, Hallein, Rußbach und St. Martin am Tennengebirge. Organisations- und Aktionszentren bildeten freilich Orte mit bedeutenden Gewerbe- und Industriebetrieben, namentlich Salzburg (Holz-, Bau- und Steinarbeiter, Lederarbeiter, Fuhr-

118 Ebd., 23. 5. 1910 u. a.

119 Laut Salzburger Chronik, 12, 11. 1910, entfielen von 580 im Jahre 1908 auf Reichsgebiet gezählten Arbeitskonflikten (Streiks) nur zwei auf Salzburg.

120 Salzburger Chronik, 5. 3. 1912.

121 Salzburger Arbeiterzeitung, 29. 3. 1913.

122 Ebd., 25. 7. 1914.

werksbedienstete, Krankenpfleger, städtische Arbeiter u. a.) und Hallein (Textil-, Berg-, Salinen- und Tabakarbeiter). In den beiden Städten schlossen sich die genannten Gewerkschaftsgruppen zu Ortskartellen unter gemeinsamer Leitung zusammen.

Die für 1912 genannte Zahl bestand zu 53% aus Angehörigen des Verkehrsbundes, der – gegründet als Rechtsschutz- und Unterstützungsverein christlicher Eisenbahner – erst allmählich zu einem gewerkschaftsähnlichen Verband mutierte, ohne der Zentralkommission beizutreten¹²³. In Salzburg unterhielt die reichsweite Organisation Ortsgruppen und Zahlstellen an mehreren Orten entlang der Eisenbahnstrecke Straßwalchen–Seekirchen–Steindorf–Itzling–Salzburg–Gnigl–Aigen–Hallein–Golling–Bischofshofen–St. Johann–Schwarzach–Taxenbach–Zell am See–Saalfelden–Leogang (= 16 Gruppen)¹²⁴. Der durchschnittliche Mitgliederstand lag 1912 bei 49 Mann per Gruppe. 1913 schlossen sich die genannten Gruppen zu einer eigenen Landesorganisation zusammen¹²⁵. Mit dem Eisenbahnoberkondukteur Ferdinand Tusel aus Bischofshofen gestaltete der Salzburger Verkehrsbund kurzzeitig hohe Reichspolitik mit, nachdem seine Kandidatur für die Wahl 1897 dem Gewerbeverband abgerungen und erfolgreich wurde: Tusel zog als Vertreter der 5. Kurie mit drei Parteigenossen der Katholischen Volkspartei und zwei Liberalen nach Wien¹²⁶. Dort brachte er am 5. Mai 1898 u. a. eine Petition des Salzburger Landesverbandes auf Einführung von Bezirksinspektoren vor den Reichsrat¹²⁷.

Analog der reichsweiten Entwicklung, die schon ab der Wirtschaftskrise 1913 ein starkes Abbröckeln der Zahl christlicher Gewerkschafter verzeichnete¹²⁸, scheint das Gewerkschaftsleben Salzburgs im Krieg weitgehend erloschen zu sein. Zumindest fehlen mit Ausnahme eines Mitterberger Arbeitskonflikts gewerkschaftliche Nachrichten – die Mitgliederzahl schrumpfte bis 1918 radikal auf 387 Gewerkschafter zusammen¹²⁹. Zwar erholte sich die Gewerkschafterzahl 1919 auf 645, doch ließen die sozialdemokratischen Freien Gewerkschaften ihre christlichen Kollegen nun endgültig hinter sich, indem sie bereits 1918 ihren Vorkriegsstand überboten (1913: 4572; 1918: 5620)¹³⁰. Hatte das Stärkeverhältnis zwischen Christlichen und Freien Gewerkschaften 1913 noch bei ca. 1:3 gelegen, so eskalierte der Abstand nun auf 1:14 (1918) bzw. 1:22 (1919).

123 Siehe Verzeichnis der Christlichen Gewerkschaften: Salzburger Arbeiterzeitung, 31. 3. 1917.

124 Die aufgrund der Berichte erstellte Ortsliste muß keineswegs vollständig sein.

125 Salzburger Arbeiterzeitung, 27. 6. 1913.

126 Grazer Arbeiterfreund, 25. 3. 1897.

127 Ebd., 25. 5. 1897.

128 *Klenner*, wie Anm. 116, S. 1048–1049.

129 Statistisches Handbuch für die Republik Österreich, Jg. 3, S. 102–103; möglicherweise ohne Zählung der Eisenbahner des Verkehrsbundes.

130 Zahlen nach Gottfried *Köfner*, Geschichte Salzburgs in den Jahren 1918/19, Phil. Diss., Salzburg 1979, S. 561.

Gleichzeitig verstärkten sich Klage und Protest gegen den *immer mehr sich häufenden Terror von seiten der Sozialdemokraten* – beide durchziehen wie ein roter Faden Versamlungsreden und Artikel der Parteipresse des Jahres 1919¹³¹. Der christlichsoziale Landtagsklub schloß sich in einer Resolution den Protesten an¹³². Allerdings fehlte mit Ausnahme eines Vorfalles in der Mitterberger Kupfer AG¹³³ eine Konkretisierung der Beschwerden durch Salzburger Beispiele. Ein von Stubenvoll angeführter Bericht der Landesregierung vom 17. Juli 1919, wonach es in Salzburg zu keinerlei diesbezüglichen Geschehnissen gekommen sei, kannte offenbar selbst den Mitterberger Fall nicht¹³⁴.

3. Entwicklungsphasen der katholischen Arbeiterbewegung Salzburgs: Ideologische Akzent- und politische Schwerpunktsetzungen

Bei aller Konstanz von ideologischen Grundlinien (Antagonismus gegenüber der Sozialdemokratie, Antisemitismus, Ständesolidarität etc.) ließ die Untersuchung der katholischen Arbeiterbewegung Salzburgs des untersuchten Zeitraums doch Verschiebungen und Änderungen der ideologischen Akzent- und – daraus folgend – der politischen Schwerpunktsetzungen erkennen, wodurch Phasen und Stränge in der Organisationsgeschichte unterscheidbar wurden, die sich freilich nicht einfach ablösten, sondern vielfach parallel liefen oder ineinanderflossen.

Die Abwehrphase – die Ära Otto Dis

Ihre Bezeichnung erfuhr die im wesentlichen in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts anzusetzende Periode durch zwei markante Prägungen: die kompromißlose Abwehrhaltung gegenüber der Sozialdemokratie und die *Seele der christlichen Arbeiterschaft Salzburgs*¹³⁵, Otto Dis. *Den Gefahren der Verführung von Seite dieser Partei ist auch in der Erzdiözese Salzburg die Arbeiterschaft nicht wenig ausgesetzt, und es haben Sendlinge der Sozialdemokratie bereits an verschiedenen Orten manche Jünger geworben . . .*¹³⁶ Wie eine einbrechende Sekte, die mit ihren Irrlehren gerade unter dem haltlosesten, weil wirtschaftlich schlecht gestellten Teil des katholischen Volkes auf Proselytenfang ging, erschien die Sozialdemokratie den führenden Köpfen der katholischen Arbeiterbewegung. Gegen diese „zersetzenden Kräfte“ galt es Dämme in Form von Arbeitervereinen zu

131 Salzburger Arbeiterzeitung, 14. 6. 1919, 9. 8. 1919 u. a.

132 Ebd., 29. 3. 1919.

133 Salzburger Chronik, 18. 3. 1919.

134 *Stubenvoll*, wie Anm. 89, S. 440.

135 *Silberbauer*, wie Anm. 35, S. 151.

136 *Greinz*, wie Anm. 2, S. 234.

bauen¹³⁷. Der weltanschauliche Kampf bildete die Grundmotivation des Aufbaus katholischer Arbeitergruppierungen, erst in weiterer Folge sekundiert vom Bestreben der Abhilfe sozialer Mißstände (etwa durch Versicherungen u. a.). Der politische Wille zu grundsätzlicheren Lösungen diesbezüglicher Probleme trat dagegen erst gegen Ende der Periode, bereits eine neue Phase einläutend, zutage. Als Wendepunkte sind der IV. Allgemeine Österreichische Katholikentag (1896 in Salzburg) und die Errichtung der allgemeinen Kurie für die Reichsratswahl 1897 auszumachen. Trotz bestehender Abgrenzung zum Gegner (*eine gesunde, sociale Reform ist nur durch die Lehren der Katholischen Kirche möglich*)¹³⁸ begannen sich die Forderungen nun zu ähneln: *Maximalarbeitstag, Minimallohn, Anteil am Reingewinn*¹³⁹.

Gegner zweiter Klasse blieben gegenüber den Sozialdemokraten der Liberalismus (Kapital, Presse), welcher *mit seiner zuchtlosen Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und all dem Schwindel seiner modernen Errungenschaften* schuld am Elend der Arbeiter trug¹⁴⁰, und das Judentum als Drahtzieher im Hintergrund, das sich *als dritter Machtstütze neben Kapital und Presse nunmehr mithilfe der socialistischen Bewegung auch des Volkes zu bemächtigen trachtete*¹⁴¹. Mit Vorliebe wurde also auch der Antisemitismus als Trumpfkarte gegen die Sozialdemokratie instrumentalisiert, wobei gewisse Parallelen zu deren Antiklerikalismus unverkennbar sind: In beiden Fällen verfolgte man die Diffamierung der jeweiligen Intelligenzschicht.

Halt in diesem Mehrfrontenkampf fand die junge Arbeiterbewegung in einer uneingeschränkten Kirchlichkeit und Systemtreue: Gegen die *vom Glauben und Christentum abgefallenen Umsturzparteien aller Länder, welche zum gewaltigsten Kampfe gegen jedwede Autorität rüsten*, galt es den Streit für *Gott, Kaiser und Vaterland* aufzunehmen¹⁴². In dieses Bild gehören die Aufmärsche der Arbeitervereine zur Fahnenweihe und zum Patroziniumsfest, die patriarchalische Leitung durch die Präsidcs, die Hochrufe auf Kaiser und Papst bei schier allen Versammlungen, eine Beleidsbezeugung des *Arbeiterfreundes* an Papst Leo XIII. anlässlich der 20-Jahr-Feier der Einnahme Roms¹⁴³.

Als Proponent dieser Ideologie trat vor allem Otto Dis auf, der – nicht zuletzt durch sein Sprachrohr „Arbeiterfreund“ (1895–1896) – die politische Diskussion der katholischen Arbeiterschaft weitgehend prägte und somit der Frühphase der katholischen Arbeiterbewegung Salzburgs seinen Stempel aufdrückte. Der Magazineur bei Pustet war ein Apostat der

137 Ähnlich formulieren dies Entschlüsse des Allgemeinen Katholikentages in Salzburg 1896: *Arbeiterfreund*, 15. 9. 1896.

138 Ebd., 16. 8. 1895.

139 *Grazer Arbeiterfreund*, 25. 6. 1897.

140 *Arbeiterfreund*, 15. 5. 1895.

141 Ebd., 15. 7. 1895.

142 Ebd., 16. 4. 1895.

143 Beileidstelegramm auf Latein: *Arbeiterfreund*, 15. 10. 1895.

Sozialdemokratie, der es dort bis zu einem Delegierten für Tirol und Salzburg gebracht hatte. Ob sein Abschied wie nach eigenen Angaben freiwillig erfolgt war oder ob er *zum Teufel gejagt* worden war¹⁴⁴, ist unwesentlich gegenüber der Erklärung zweier seiner markanten Züge: dem Organisationstalent und der umso entschiedeneren Ablehnung der sozialdemokratischen „Irrlehren“. An allen neuralgischen Punkten der katholischen Arbeiterbewegung dieser Zeit tauchte sein Name auf: bei der Gründung der *Allgemeinen Arbeiterkranken- und Unterstützungskassa* (1888), bei vielen Arbeitervereinskonstituierungen, bei der Errichtung des Landesverbandes im Wahlkomitee der Reichsratswahl 1897, bei den richtunggebenden Katholikentagen (Österreichischer Katholikentag 1896 in Salzburg, Salzburger Katholikentag 1898) und bei dem für die Einigung innerhalb der Christlichen Arbeiterbewegung Österreichs entscheidenden Arbeiter- und Gewerbetag in Salzburg (1897). Seine letzte organisatorische Großtat, die Errichtung des *Katholischen Arbeiterschutzes* als Konkurrenzversicherung zu der sozialdemokratisch gewordenen oben genannten Krankenkassa (1899), konnte indes das Sinken seines Sterns nicht vertuschen. Im Gegenteil: Angeschlagen durch das mißglückte Zeitungsengagement des „Arbeiterfreundes“, erfolgte spätestens in der Generalversammlung 1900 des Salzburger Arbeitervereins seine Abwahl als Obmann; die Konstituierung des politischen Arbeitervereins geschah bereits weitgehend ohne ihn. Mit dem Scheitern des Arbeiterschutzes, der – hochverschuldet – mit 1. Juli 1901 seine Versicherungstätigkeit einstellte¹⁴⁵, verschwand Otto Dis von der politischen Bildfläche.

Die erste Hälfte der Frühphase war ausgefüllt mit dem Aufbau der Arbeitervereine und gestattete noch keine Sammlung zu gemeinsamen Forderungen und Entschlüssen. Ein erstes Podium dafür hätte der „Arbeiterfreund“ sein können, doch erwies sich dieser diesbezüglich zurückhaltend und zahm: etwa in der Frage des Achtstundentages oder des allgemeinen Wahlrechts, das, *um anderen Ständen kein Unrecht widerfahren zu lassen*, auf genossenschaftlicher Basis verlangt wurde (*ein Wahlrecht der Stände innerhalb der Stände, jedem Stand als solchem*)¹⁴⁶. Den ersten Prüfstein für die vielbeschworene Solidarität der Stände bot die Reichsratswahl 1897, die erstmals bisher unberücksichtigte Wählerschichten erschloß. Angesichts dieser Situation zeigte sich – wie die Konservativen und Christlichsozialen anderer Kronländer¹⁴⁷ – die Katholische Volkspartei Salzburgs von der arbeiterfreundlichsten Seite. Eine Vorbereitungsversammlung der Wahl, zu deren Vorsitzendem Otto Dis gewählt worden war, hob gegen den Widerstand des Gewerbeverbandes einen Eisenbahner, den Oberkondukteur Ferdinand Tusel aus dem Verkehrsbund Bi-

144 Arbeiterfreund, 15. 4. 1896 bzw. Salzburger Wacht, 28. 4. 1899.

145 Salzburger Chronik, 1. 7. 1901.

146 Arbeiterfreund, 15. 5. 1895.

147 Vgl. *Silberbauer*, wie Anm. 35, S. 154.

schofshofen, auf den Kandidatenschild¹⁴⁸. Die Wahlmänner der allgemeinen Wählerklasse wurden paritätisch mit drei Bauern, drei Gewerbetreibenden und vier Arbeitern besetzt¹⁴⁹. Wie an anderer Stelle erwähnt, gewann Tusel gegen seine Kontrahenten und zog als Abgeordneter in den Reichsrat¹⁵⁰.

Im Wahljahr wurde Salzburg darüber hinaus zum Schauplatz einer eindrucksvollen Demonstration der wachsenden Bedeutung der christlichen Arbeiterschaft Österreichs: Etwa 1000 Vertreter aus ca. 200 Arbeitervereinen der Kronländer Vorarlberg, Tirol, Kärnten, Steiermark, Krain, Oberösterreich und Salzburg fanden sich hier vom 8. bis 10. August zum Arbeiter- und Gewerbetag zusammen, der als Hauptergebnis den Zusammenschluß der Arbeitervereine zu einen gemeinsamen politischen Vorgehen unbeschadet der Zugehörigkeit zur christlichsozialen oder konservativen Richtung erbrachte¹⁵¹; ein Entschluß, den der „Grazer Arbeiterfreund“ als *Geburtsstunde einer einigen christlichen und katholischen Arbeiterpartei Österreichs* feierte¹⁵².

Wir müssen zeigen, daß die Mehrheit der Arbeiter noch Christen, gute Christen sind, meinte der „Arbeiterfreund“ 1895¹⁵³. Konnten die katholischen Arbeiterorganisationen eine dieser Einschätzung entsprechende Mehrheit je erreichen? Mehrere Indizien sprechen tatsächlich für eine anfängliche Dominanz der katholischen Arbeiterschaft bis knapp vor die Jahrhundertwende. Es war die Zeit der vielerorts aus dem Boden schießenden Arbeitervereine mit erheblichen Anfangserfolgen und imposanten Aufmärschen, des zügigen Organisationsausbaus durch Gründung eines Landesverbandes, der frühzeitigen Herausgabe eines Salzburger Arbeiterblattes (der „Arbeiterfreund“ erschien vier Jahre vor der sozialdemokratischen „Salzburger Wacht“). Die stärksten Hinweise liefert allerdings die erwähnte Reichsratswahl 1897 sowie die Entwicklung im Krankenkaswesen. Dis hatte im Verein mit anderen 1888 die Allgemeine Arbeiterkranken- und Unterstützungskassa gegründet, deren Obmann er ein Jahrzehnt lang blieb¹⁵⁴. Die Kassa – österreichweit richtunggebend in der Einführung einer Kindermitversicherung – stand grundsätzlich allen Arbeitern offen und versicherte zum Zeitpunkt des Ausscheidens von Dis an die sechseinhalbtausend Personen. Am 2. Februar 1897 erreichten die Sozialdemokraten in der Vorstands- und Ausschußwahl erstmals die Mehrheit – damit wohl einen Wendepunkt im Verhältnis der antagonistischen Arbeiterbewegungen signalisierend. Bezeichnend für die kompro-

148 Grazer Arbeiterfreund, 25. 2. 1897.

149 Ebd., 5. 3. 1897.

150 Die Angabe *Silberbauers*, wie Anm. 35, S. 154, wonach der Steirer *Schoiswohl* der einzige Alpenländische Arbeitervertreter im Parlament wurde, ist somit unvollständig.

151 Grazer Arbeiterfreund, 15. 8. 1897.

152 Ebd.

153 Ebd., 16. 4. 1895.

154 *Greinz*, wie Anm. 2, S. 236.

mißlos antisozialdemokratische Haltung der Phase war die Reaktion: Auf Entschluß des Salzburger Katholikentages (1898) gründete Dis im Verband eines Vorbereitungskomitees den *Arbeiterschutz* als katholische Konkurrenzversicherung¹⁵⁵. Als dessen einzige Bilanz wird für den Jahreswechsel 1899/1900 ein Mitgliederstand von 2575 Personen in den Filialen Hallein, Bischofshofen, Maxglan, Oberndorf, Ramingstein, Saalfelden und Werfen genannt¹⁵⁶. Das schließliche Scheitern 1901 strafte den optimistischen Kampftruf von Dis am Katholikentag (*Schaffen wir den Arbeiterschutz, dann haben wir die Arbeiterbewegung in unserer Hand!*) Lüge¹⁵⁷. Insofern der diözesane Katholikentag neben dieser letzten organisatorischen Großtat der ersten Phase einer Gruppe von Männern Anregung zur Gründung des politischen Arbeitervereins bot, mit dem die Arbeiterbewegung in eine betont kämpferische Bahn trat, markierte er einen Wendepunkt in der Entwicklung der katholischen Arbeiterbewegung des Landes.

Eine statistische Zwischenbilanz

Eine Erhebung des Handelsministeriums über *Arbeitervereine in Österreich*¹⁵⁸ erlaubt eine Zwischenbilanz der von katholischer Seite betriebenen Aufbauarbeit mit Stand vom 31. Dezember 1900 und bietet zudem den gesamtösterreichischen Vergleich und die Gegenüberstellung mit den Organisationen des politischen Gegners zum Zeitpunkt der konstatierten Phasenwende der katholischen Arbeiterbewegung Salzburgs.

Demnach existierten Ende 1900 in Salzburg 76 behördlich gemeldete Arbeitervereine unterschiedlicher Provenienz, von denen 63 Angaben für die Statistik tätigten¹⁵⁹. Davon konnten 29 der sozialdemokratischen Gewerkschaftskommission zugeordnet werden, 19 Arbeitervereine waren christlichsozial oder katholisch (inklusive der zwei Gesellenvereine), einer zählte sich zu den nationalen Vereinen.

Mitgliedervergleich Salzburg – Österreich (Zisleithanien)¹⁶⁰:

	Salzburg	Österreich	Anteil Salzburgs
Gesamtarbeiterschaft	56.184	5,268.693	1,1%
Arbeitervereinsmitglieder gesamt	10.387	907.794	1,1%

¹⁵⁵ Grazer Arbeiterfreund, 11. 2. 1899.

¹⁵⁶ Ebd., 7. 7. 1900.

¹⁵⁷ Salzburger Chronik, 5. 12. 1898.

¹⁵⁸ Die Arbeitervereine in Österreich, hg. vom k. k. Arbeitsstatistischen Amte im Handelsministerium, Wien 1905.

¹⁵⁹ Ebd., S. 37f.

¹⁶⁰ Ebd., S. 41.

	Salzburg	Österreich	Anteil Salzburgs
Der Gewerkschaftskommission zugehörig	1.280	144.358	0,9%
Der Gewerkschaftskommission nahestehend	5.755	419.411	1,4%
Christlichsozial oder katholisch	1.782	94.011	2,0%
National	78	15.503	0,5%

Auf hundert Arbeiter entfielen im Vergleich:

	<i>in Salzburg</i>	<i>Österreich</i>
Arbeitervereinsmitglieder gesamt	18,5	17,2
Der Gewerkschaftskommission zugehörig	2,3	2,7
Der Gewerkschaftskommission nahestehend	10,2	8,0
Christlichsozial oder katholisch	3,2	1,7
National	0,1	0,3
Nicht zuzuordnen	2,65	4,1

Die Tabellen überraschen mit einer Reihe von Details und zeigen einige Salzburger Sonderentwicklungen auf. Ins Auge springt die relativ hohe Gebundenheit der Arbeiterschaft (mehr als jeder sechste gehörte einem Arbeiterverein an), die in Salzburg geringfügig noch den österreichischen Durchschnitt überragte. Im Vergleich etwas geringer zeigt sich die eindeutig sozialdemokratische Vereinsbindung (umso höher der Anteil an Nahestehenden), während die Dichte katholischer Vereinsmitglieder beinahe doppelt so hoch lag als im gesamtösterreichischen Schnitt¹⁶¹.

Die Beschränkung auf eindeutig gebundene Vereine zeichnete folgendes Bild des Stärkeverhältnisses zwischen katholischer und sozialdemokratischer Arbeiterschaft: Danach überragten die konfessionell organisierten ihre Antagonisten im Zahlenverhältnis von ungefähr 3:2. Bei unbedachter Hinzurechnung der in den Tabellen als *der Gewerkschaftskommission nahestehend* Bezeichneten verkehrte sich das Verhältnis gehörig: Die sozialdemokratische Arbeiterschaft zählte dann viermal mehr Mitglieder als ihr katholischer Widerpart. Beide Verfahrensweisen verkennen aber die Gegebenheiten: Aus den Tabellenerklärungen der arbeitsstatistischen Erhebung geht hervor, daß sich die Zahl der Nahestehenden in erster Linie aus Versicherten der Allgemeinen Arbeiterkran-

¹⁶¹ Nach einer Berechnung der Christlichsozialen Arbeiterzeitung, 15. 4. 1905, wies Salzburg mit 31,6% Anteil christlicher Arbeitervereine den höchsten derartigen Satz aller Kronländer auf (gefolgt von Tirol/Vorarlberg: 30,6%; Oberösterreich: 28,2%; Krain: 27,4%; Steiermark: 19,2%; Kärnten: 18,8%; Niederösterreich: 10,5%).

ken- und Unterstützungskassa zusammensetzte¹⁶², welche aber wie ausgeführt bis 1897/98 von einer christlichen Mehrheitsfraktion bestimmt wurde, von der sich vermutlich ein nicht unbedeutender Teil bis Ende 1900 hinübergerettet haben dürfte¹⁶³. Zudem bestand die Mehrzahl der sozialdemokratischen Vereine (20 von 29) aus gewerkschaftlichen Fachvereinen, die – insbesondere da christliche Gewerkschaften noch nicht existierten – keineswegs ausnehmend von Sozialdemokraten bevölkert waren¹⁶⁴.

All diese Einschränkungen relativieren die Tabellenangaben so sehr, daß meines Erachtens für den Zeitpunkt der Untersuchung mit einem nahezu ausgeglichenen Verhältnis (bis zu einem geringfügigen sozialdemokratischen Vorsprung) zwischen den rivalisierenden Arbeiterbewegungen gerechnet werden muß.

Die kämpferische Phase

Knapp vor der Jahrhundertwende verstärkte die Sozialdemokratie Salzburgs deutlich ihre Aktivitäten (z. B. Gründung der „Salzburger Wacht“), was ihr durch ein Anschwellen des Mitgliederstromes gelohnt wurde (siehe: Erringen der Krankenkassamehrheit). Dieses Erstarken erweckte politische Gegenkräfte im katholischen Lager, die sich anschickten, mit adäquateren Mitteln in das Ringen um die Arbeiterschaft zu treten, und die in der Gründung des katholisch-politischen Arbeitervereins Form annahmen.

Auch die neue Gruppierung verstand sich, in Absetzung von den lautstarken antikirchlichen Agitationen gegnerischer politischer Kräfte, als betont katholisch. Doch das Verständnis des Faktors Religion verlagerte sich unverkennbar: Hatten die Artikulationen der vorangegangenen Jahre das Christentum zuvorderst als tragende Säule von Gesellschaft und Staat gegen „Umsturzparteien“ verteidigt, so wurde nunmehr seine Rolle als Motivation sozialreformerischen Engagements unterstrichen. Der Arbeiter, der bisher in erster Linie als ein vor dem Abfall zu Schützender gesucht worden war, trat nun als ein christliche Gerechtigkeit Einfordernder selbst ins Zentrum des Agierens. Ausdruck fand diese Akzentverlagerung in kämpferischem Engagement für eine soziale Besserstellung der Arbeiterschaft, das sich nötigenfalls auch gegen Widerstände im eigenen Lager richtete, im Überwiegen des laikalen Elements und einem differenzierten Verhältnis zur Sozialdemokratie: So signalisierte eine Bauarbeiter-Protestversammlung im Kurhaus, die auf Initiative des gerade erst gegründeten politischen Arbeitervereins christliche und sozial-

162 Wie Anm. 158, S. 37.

163 Vgl. Christlichsoziale Arbeiterzeitung, 15. 4. 1905.

164 Laut einer in der Salzburger Chronik, 30. 11. 1912, zitierten Aussage eines sozialdemokratischen Funktionärs auf dem Landesparteitag waren damals *nicht einmal die Hälfte der Gewerkschafter bei der politischen Organisation*.

demokratische Arbeiter gegen den in kirchlichen Kreisen geschätzten Unternehmer Ceconi vereinigte¹⁶⁵, paukenschlagartig eine neue politische Gangart.

Doch die neue Schiedlichkeit mit den Sozialdemokraten dauerte nicht allzu lange. Wiewohl noch des öfteren Gemeinsamkeiten in wirtschaftlichen und politischen Forderungen geortet wurden¹⁶⁶, oder vielleicht gerade deshalb, gewannen die Auseinandersetzungen über Mittel und ideologischen Hintergrund des politischen Kampfes eher an Heftigkeit, insofern nun zwei Gruppen denselben Acker bestellen wollten. Mit der wiederholten Abhaltung öffentlicher Versammlungen durch den politischen Arbeiterverein verließ die christliche Arbeiterbewegung darüber hinaus die schützende Vereinsabgeschlossenheit und stellte sich der – bestenfalls rhetorischen – Konfrontation mit politischen Gegenpositionen. Mit allen Mitteln suchten die politischen Gegner das Eindringen der Christlichsozialen in die zu ihrer Domäne gewordene Krankenkasse zu verhindern: Mit der notwendigen Mehrheit erfolgte Wahlen christlichsozialer Arbeiterpartei-Funktionäre ins Skrutinium der Kasse erklärte der sozialdemokratische Obmann angeblich mehrmals für ungültig¹⁶⁷. In diesen Jahren mehrten sich auch die Klagen über das Hinausdrängen christlicher Arbeiter aus sozialdemokratisch beherrschten Bereichen, den „roten Terror“¹⁶⁸.

Auch die Integration im eigenen Lager erfolgte nicht ohne Schwierigkeiten. Die Ortskomiteeliste der Katholischen Volkspartei zur Reichsratswahl 1901 zeigte die Gruppierungen der katholischen Arbeiterbewegung in trauerlicher Vereinigung: Zu den eingessenen Größen Karl *Baldinger* (Obmann des Arbeitervereins Salzburg), Otto *Dis* (Vorstand des Arbeiterschutzes) und *Huemer* (Senior des Gesellenvereins Salzburg) gesellte sich der profilierteste Mann der neuen Gruppierung und Vorstand des politischen Arbeitervereines, der Färber Josef *Preis*¹⁶⁹. Doch die Eintracht täuscht. Die neue Gruppierung tat die Errichtung der unpolitischen Arbeitervereine als *Notwebraktionen für den Augenblick, ohne Grundlage und Programm* ab¹⁷⁰, von überkommenen Einrichtungen wie den glücklosen Arbeiterschutz distanzierte sie sich¹⁷¹. Dementsprechend gering war ihr Anklang im Landesverband der Arbeitervereine (*in welchem wir nur wenig zu reden haben*)¹⁷². Den Kulminationspunkt erreichten die Animo-

165 Er erhielt u. a. Aufträge von den Lieferinger Herz-Jesu-Missionaren und den Vöcklabruckner Schwestern: Christlichsoziale Arbeiterzeitung, 6. 6. 1903.

166 Siehe Christlichsoziale Arbeiterzeitung, 11. 1 und 21. 6. 1902, u. a.

167 Dies geschah laut Christlichsozialer Arbeiterzeitung, 15. 4. 1905, bei der Wahl *Dornauers* bzw. der vom 21. 4. 1906 bei *Schernthanner*.

168 Beispiele: Christlichsoziale Arbeiterzeitung, 18. 10. 1902, 9. 5. 1903, 4. 6. und 19. 3. 1904, 18. 3. und 11. 11. 1905, 2. 2. 1906.

169 Arbeiter- und Gewerbefreund, 21. 10. 1900.

170 Rückschau *Schernthanners*: Salzburger Chronik, 12. 1. 1909.

171 Christlichsoziale Arbeiterzeitung, 1. 2. 1902.

172 Ebd., 5. 7. 1902.

sitäten in der Auseinandersetzung um die Rolle des Klerus in den Arbeiterorganisationen: Die „Christlichsoziale Arbeiterzeitung“ hatte im November 1904 unter dem Titel *Fort mit dem alten Zopf* eine Zuschrift publiziert, welche mehr Laien statt *hemmender Priester* in den Vereinen forderte¹⁷³; gegen diese Geringschätzung der *aufwendigen Vereinsarbeit der Präsidien* verwahrte sich eine energische Protestresolution des Salzburger Arbeitervereines, damit den bedeutenden Unmut mancher Mitglieder ventilierend (*die Christlichsozialen sind schlechter als die Sozialdemokraten*)¹⁷⁴. Auch die Klöster des Landes¹⁷⁵ und der katholische Meisterverein¹⁷⁶ zeigten wenig Freude an der neuen Gruppierung. Die „Chronik“ wußte von Mißtrauen in Gewerbe- und Bauernkreisen zu berichten¹⁷⁷. Doch verstand man die Animositäten bei demonstrativen Großveranstaltungen zugunsten einer zelebrierten Einigkeit hintanzustellen: Sowohl die Papstfeier für Leo XIII., die im März 1903 an die 900 Personen verschiedener katholischer Verbände im Kurhaus vereinigte¹⁷⁸, als auch der V. Allgemeine Katholikentag 1905¹⁷⁹ erwählte sich Josef Preis zum Sprecher für die katholische Arbeiterschaft.

Einen Aktionsschwerpunkt setzte die christlichsoziale Arbeitergruppe im Aufdecken und Anprangern von Mißständen und Schikanen der Arbeitswelt. Ein zu diesem Behufe geführtes Schwarzbuch¹⁸⁰ vereinigte eine illustre Schar Angegriffener und versprach, auch „Patentkatholiken“ nicht zu schonen¹⁸¹: Neben verschiedenen katholischen und liberalen Meistern fanden sich dort ein städtischer Vorarbeiter, Ingenieure des Tauernbahnbaues, der Salzburger Armenarzt und die Spitalsverwaltung, ein jüdischer Filialleiter, der Friedhofsverwalter, Wachmänner und Behörden. Häufig sah sich das Verzeichnis gezwungen, Fälle der Lehrlingschädigung oder -mißhandlung aufzugreifen.

Die in mehreren Resolutionen und Versammlungen ausgesprochene politische Hauptforderung dieser Jahre war die um Gewährung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, besonders auch auf Gemeinde- und Landesebene¹⁸², wenngleich hier ohne Erfolg. Am deutlichsten artikulierten die Arbeiterpartei-Gruppierung ihre Vorstellungen vom Wahlrecht in einer Versammlung im St.-Peter-Saal vor 500 Personen, davon ca. 200 Sozialdemokraten, mit denen sie sich in der Frage des Generalstreiks

173 Ebd., 26. 11. 1904.

174 Ebd., 24. 12. 1904.

175 Ebd., 15. 2. 1902.

176 Ebd., 18. 10. 1902.

177 Salzburger Chronik, 15. 6. 1901.

178 Christlichsoziale Arbeiterzeitung, 21. 3. 1903.

179 Ebd., 25. 11. 1905.

180 Veröffentlichungen aus demselben erfolgten ab August 1902 in beinahe jeder Nummer der Christlichsozialen Arbeiterzeitung.

181 Christlichsoziale Arbeiterzeitung, 2. 8. 1902.

182 Ebd., 10. 5. 1902, 5. 8. und 11. 11. 1905 u. a.

zerkrachte (*Generalstreik ist Generalunsinn*)¹⁸³, da sie ihn als letztes Mittel nicht vorschnell einsetzen wollte. Dies entsprach der generellen Einstellung der christlichen Arbeiterbewegung zum Kampfmittel des Streiks: In Betonung der Ständesolidarität galt er als Notwehraktion¹⁸⁴. In die Versuchung, selbst Streiks zu organisieren, konnte die katholische Arbeiterbewegung Salzburgs in diesen Jahren kaum kommen, da die gewerkschaftliche Organisation damals noch fast ausschließlich von Sozialdemokraten betrieben wurde. Aktuelle Streikbewegungen fanden Billigung¹⁸⁵ oder wurden als unberechtigt zurückgewiesen¹⁸⁶. Für wenige schon christlich organisierte Berufsgruppen konnten in Verhandlungen z. T. kräftige Lohnerhöhungen errungen werden¹⁸⁷.

Die Periode der Etablierung (1907–1914)

Ab dem Jahre 1907 sind – eine neue Entwicklungsstufe einleitend – strukturelle Veränderungen in den Arbeiterorganisationen sowie im gesamten katholisch-politischen Lager festzustellen: die Errichtung eines Arbeitersekretariats, der Aufbau der Gewerkschaften und Ausbau des Vertrauensmännersystems der Christlich-sozialen Arbeiterpartei, der Wechsel von der Katholischen Volkspartei zur Christlich-sozialen Partei Salzburgs. Belohnt wurden die organisatorischen Anstrengungen u. a. durch die Verdoppelung der Zahl christlich organisierter Arbeiter innerhalb eines halben Jahrzehnts (auf den höchsten je gemeldeten Stand von 3668 Personen)¹⁸⁸.

Mit diesem Zusammenrücken innerhalb der katholischen Arbeiterschaft ging das Einschwenken auf eine ideologische Mittellinie einher: kämpferische Töne wichen einer gemäßigten Reformhaltung, zumal sich die katholischen Arbeiterorganisationen nach der Landtagswahl 1909 in der mißlichen Lage wiederfanden, unpopuläre Maßnahmen der nunmehrigen christlichsozialen Mehrheit (z. B. die Biersteuer) mitzutragen. Das allgemeine Wahlrecht bei Reichsratswahlen erzwang darüber hinaus die Koordinierung aller politisch relevanten Gruppen, dem das katholische Lager Salzburgs durch Aufbau einer – weithin noch provisorischen – Parteiorganisation gerecht zu werden suchte. Trotz des damit verbundenen Konsensdruckes beharrten die Arbeiterorganisationen nötigenfalls, wengleich nicht immer mit Erfolg, auf ihrem Interessenstandpunkt: so in der Frage der Landarbeiterorganisation und – wohl einzigartig in der Frühgeschichte der katholischen Arbeiterbewegung – gegenüber dem Papst in Rom in der Frage der Feiertagsreduzierung. Ein *Motuproprio*

183 Ebd., 27. 1. 1906.

184 Ebd., 16. 7. 1904 u. a.

185 Bei Maurern und Bäckern: ebd., 11. 6. 1904.

186 Halleiner Tabakfabrik: ebd., 9. 12. 1905.

187 Lohnkutscher: ebd., 29. 7. 1905; ärarische Rechenarbeiter. ebd., 18. 6. 1904.

188 Salzburger Chronik, 5. 3. 1912.

hatte mit Hinweis auf wirtschaftliche Argumente die Abschaffung einer Reihe solcher Feiertage empfohlen, wogegen die katholische Arbeiterschaft – in der für sie irritierenden Koalition mit Sozialdemokraten und anderen antiklerikalen politischen Kräften¹⁸⁹ – Protest erhob (in Resolutionen an den Erzbischof, Zeitungsartikeln etc.).

Ein breites Konfrontationsfeld eröffnete der forcierte Aufbau einer christlichen Gewerkschaftsbewegung. Die Schuld für die zuweilen bedauerte Spaltung der Interessenvertretung orteten die diesbezüglichen Stellungnahmen ausschließlich im Antiklerikalismus der Sozialdemokratie¹⁹⁰.

Als Gradmesser der Stellung der Arbeiterschaft im Konzert der politisch relevanten Kräfte des eigenen Lagers bieten sich zwei Ereignisgruppen an: die Kandidatenerstellungen aus Anlaß der Wahlen sowie die Querelen um die Organisation der Landarbeiter. Wie bereits geschildert, löste sich der katholisch-politische Verein 1906 zugunsten zweier gesonderter Organisationen der Christlich-sozialen Partei Salzburgs (für die Landgemeinden sowie die Städte und Märkte) auf. Durch diese Zweiteilung beschränkte sich der mögliche Einfluß der Arbeiterorganisationen bei Reichratswahlen von vornherein auf die Wahlkreise I–III (von sieben).

An sich hatte das katholische Lager Salzburgs im Abgrenzen der Einflußsphären zwischen den (im jeweiligen Wahlkreis dominierenden) Berufsgruppierungen eine durchaus praktikable Umsetzung ihres Ideologems Ständesolidarität gefunden, doch barg die Regelung mehrere Tücken. Sie verwies nämlich die Arbeiterorganisationen auf Plätze mit gänzlich geringen Gewinnchancen (keiner der Kandidaten dieser Wahlkreise erwarb bei den beiden Reichratswahlen 1907 oder 1911 ein Mandat), die darüber hinaus mit dem bürgerlichen Patriotischen (später Christlichsozialen) Verein zu teilen waren: Von den sechs Kandidaten dieser Wahlen wies lediglich der zweimal antretende Josef Preis einen Konnex zur Arbeiterbewegung auf¹⁹¹; doch auch er – obwohl noch einige Zeit Obmann des Arbeitervereins Lieferung – dürfte damals bereits auf die Seite der Gewerbetreibenden (er war Färbermeister) und des bürgerlichen Vereins übergewechselt sein¹⁹².

Andere Bedingungen stellte das Zensuswahlrecht für den Salzburger Landtag, das die Ansprüche der Arbeiterschaft über die territoriale Beschränkung hinaus auf die 4. Wählerklasse einengte. Die Wahlliste der einzigen Landtagswahl dieser Periode 1909 feierte die „Chronik“ als durchschlagenden Beweis des Volkspartei Charakters der Christlichsozialen, da angeblich alle Kandidaten von jeweiligen Vertrauensmännerver-

189 Ebd., 2. 9. u. 5. 9. 1911.

190 Salzburger Arbeiterzeitung, 27. 6. 1913 u. a.

191 Wahllisten: Salzburger Chronik, 6. 4. 1907 bzw. 19. 4. 1911.

192 Laut ebd., 14. 9. 1909 bestimmte die konstituierende Sitzung des Christlichsozialen Vereines *Preis* zum 2. Schriftführer.

sammlungen frei nominiert worden waren, dem Bauernbund bescheinigte sie *politische Reife und wahrhaft christliche Selbstlosigkeit*, da er den Arbeiterorganisationen weitere vier sichere Mandate der Landgemeinden zur Verfügung stellte¹⁹³: *Karl Baldinger war lange Jahre Obmann des Katholischen Arbeitervereines Salzburg und ist jetzt ein kleiner Gewerbetreibender, welcher die Lage und die Wünsche der Arbeiter aus eigener Erfahrung kennt. Zentralpräses Schmitz ist der Sohn eines Bergarbeiters, der sich ganz in den Dienst der Arbeiterschaft gestellt hat, um seinem Vater den Dank dafür abzutragen, daß er den Sohn hat Priester werden lassen . . . Kooperator Michael Neureiter ist Präses des Katholischen Arbeitervereines in St. Johann und der gefeierte Vertrauensmann der christlichen Arbeiterschaft des gesamten Pongau . . . Jakob Miglbauer ist ein „Eisenbahner“ und Mitglied des Verkehrsbundes und Restaurateur am Bahnhof zu Steindorf. Josef Mühlmann ist Fabriksarbeiter in Lend und Obmann des dortigen Arbeitervereines. Josef Rainer war viele Jahre Holzarbeiter und hat sich durch Intelligenz und unermüdlichen Fleiß zum Gemeindegemeinsekretär von Saalbach emporgearbeitet . . .*¹⁹⁴ Kommentaren der „Wacht“, die Baldinger und Miglbauer als Gewerbetreibende, Schmitz und Neureiter als Geistliche herausstrichen, konterte die „Chronik“ mit dem Verweis auf den hohen Prozentsatz von Parteifunktionären auf der sozialdemokratischen Liste. Die Konzentrierung der christlichsozialen Gewinne auf die Landgemeinden brachte, nachdem der einzige Fabriksarbeiter, Mühlmann, bis zur Wahl aus der Liste verschwunden war, nur drei der Genannten in den Landtag: Neureiter, Miglbauer, Rainer. Zudem entsandten die Arbeiterorganisationen laut Bericht auf dem Arbeiterparteitag 1909 je zwei Vertreter in die Gemeindestuben Halleins und Salzburgs¹⁹⁵.

Zu einem der schwersten Prüfsteine der vielbeschworenen Ständesolidarität entwickelte sich (auch in Salzburg) die Frage der Organisierung der Landarbeiter. Sozialdemokratische Vorstöße und Parteitagsbeschlüsse ließen das Problem für den Arbeiterverband zusehends dringender erscheinen. Am Verbandstag 1912 sprach sich Landtagsabgeordneter Neureiter dezitiert für eine Organisierung der Landarbeiter außerhalb des Bauernbundes aus¹⁹⁶. Wenige Wochen später startete die „Chronik“, welche noch 1908 anders darüber gedacht hatte¹⁹⁷, eine publizistische Kampagne zugunsten dieser Forderung mit Hilfe mehrerer Leitartikel. Die Gegenposition, wie sie Bauernbundpräsident *Schoosleitner* noch am Katholikentag 1913 vertrat, hieß hingegen klar: *Bauern und Knechte gehören in dieselbe Organisation*¹⁹⁸! Die Meinungsverschiedenheiten kulminierten in einem Eklat: Im Herbst 1912 verhandelte die Verbandsleitung in dieser

193 Auf den Plätzen der Städte und Märkte waren *Baldinger* und *Schmitz*, die übrigen hingen vom Wohlwollen des Bauernbundes ab.

194 Salzburger Chronik, 23. 2. 1909.

195 Ebd., 30. 6. 1909.

196 Ebd., 23. 3. 1912.

197 Ebd., 15. 7. 1908.

198 Salzburger Arbeiterzeitung, 27. 9. 1913.

Frage mit dem Katholischen Bauernbund, mußte diese Besprechungen aber ergebnislos abbrechen. Aus Protest legte tags darauf Wilhelm *Schernthanner* sein Mandat als Landesvertrauensmann und Arbeiterpartei-vertreter zurück¹⁹⁹. Eine Landeskonferenz der katholischen Arbeiter im Jänner 1913 beharrte indes auf den Neureiter-Forderungen des Verbandstages und empfahl eine *sachliche Agitation ohne Angriffe auf den Bauernbund*²⁰⁰. Da sich die Arbeiter nicht durchsetzen konnten, blieb die Frage ungelöst und beschäftigte noch nach dem Ersten Weltkrieg die zuständigen Gremien. Sowohl die Wahlen als auch die „Landarbeiterkrise“ veranschaulichten deutlich, bei welcher Parteigruppierung die eigentliche Macht lag: beim Bauernbund, von dessen Zugeständnissen die anderen Organisationen zehrten.

Unverkennbar hing das organisatorische Zusammenwachsen der katholischen Arbeiterschaft in der beschriebenen Periode auch mit dem Auftreten junger Führungskräfte in allen drei Hauptgruppen, welche offenbar gut miteinander „konnten“, zusammen. Am frühesten erfolgte der Wechsel im Gesellenverein, wo 1905 die Präsesstelle an Franz *Schmitz* überging. Der zu diesem Zeitpunkt 31jährige Kooperator von St. Andrä stammte aus dem Rheinland und hatte seine Studien in Steyl, St. Gabriel bei Mödling, Rom und Salzburg absolviert²⁰¹. Bald nach seiner Berufung zum Gesellenpräses begann sein umfangreiches Engagement für die Belange der katholischen Arbeiterschaft: Als Hauptinitiator des Arbeitersekretariats trug er wesentlich zur organisatorischen Einigung bei, als Gestalter der „Sozialen Kurse“ wurde er ihr „Schulmeister“.

Wilhelm *Schernthanner*, Schriftsetzer beim Preßverein, war einer seiner Schüler im „Sozialen Kurs“, nach dessen Absolvierung er sich erstmals Anfang 1905 als Verfechter eines dezitierten Programms für die christlichsoziale Arbeiterbewegung in Versammlungsreden hervortat²⁰². Im Jahr darauf trat er die Nachfolge Dornauers als Obmann des Christlichsozialen Arbeitervereines an²⁰³ und übernahm wenige Monate später das neugegründete Arbeitersekretariat²⁰⁴. Als Landesvertrauensmann der Arbeiterpartei und späterer Redakteur der „Salzburger Arbeiterzeitung“ profilierte er sich als der prononcierteste Interessenvertreter der katholischen Arbeiterschaft in den eigenen Reihen und gegenüber der politischen Außenwelt.

Der Schuhmacher Josef *Bachinger*, Obmann des Gehilfenausschusses seiner Berufsgenossenschaft²⁰⁵ und des Katholischen Arbeitervereines Salzburg, blieb hinter Schernthanner deutlich die Nummer zwei, der für

199 Ebd., 31. 5. 1913.

200 Ebd., 28. 3. 1914.

201 Salzburger Chronik, 19. 5. 1928.

202 Christlichsoziale Arbeiterzeitung, 11. 2. u. 8. 4. 1905.

203 Ebd., 13. 10. 1906.

204 Ebd., 1. 12. 1906.

205 Salzburger Chronik, 27. 2. 1909.

diesen nötigenfalls in die Bresche sprang (als Sekretär, Landesvertrauensmann, Redakteur). Unter seiner Leitung (seit 1907) näherte sich der Arbeiterverein Salzburg nach Jahren der Entfremdung langsam seinem christlichsozialen Pendant, ein Prozeß, der in der 17. Generalversammlung (1911) im Beschluß zur Abhaltung gemeinsamer Veranstaltungen gipfelte²⁰⁶.

Ein Stärkevergleich der Arbeiterbewegungen

Einen Gradmesser für Erfolg oder Mißerfolg der skizzierten organisatorischen Aufbauarbeit der katholischen Arbeiterbewegung bietet die Gegenüberstellung der Zahlen für die Sozialdemokratische Partei einerseits und die Arbeitervereine andererseits, deren Mitglieder ja laut Beschluß als Parteibasis der Christlich-sozialen Arbeiterpartei gelten konnten. Für den Endpunkt der Vorkriegsentwicklung 1913 gibt es nur pauschale Angaben²⁰⁷: Demnach verzeichneten die Sozialdemokraten 3007 Parteigänger, die katholischen Arbeitervereine 2225 Mitglieder. Regional detailliert bietet 1910 die früheste und einzige Vergleichsmöglichkeit²⁰⁸:

	<i>Sozialdemokraten</i>	<i>Arbeitervereine</i> ²⁰⁹
Salzburg-Stadt	467	339
Salzburg-Umgebung	708	133
Flachgau	374	462
Tennengau	646	262
Pongau	437	300
Lungau	45	98
Pinzgau	461	237

In Summe standen somit 1910 3138 Sozialdemokraten (davon 350 Frauen) 1831 Arbeitervereinsmitgliedern (davon 320 Frauen) gegenüber.

Insgesamt hatte sich das Verhältnis der enger katholisch oder sozialdemokratisch gebundenen Arbeiterschaft vor dem Krieg auf ein österreichweit beachtliches Verhältnis von 2:3 eingependelt, wobei die Entwicklung der einzelnen Bezirke verschieden verlaufen war: Beinahe ausgeglichen zeigt sich die Organisationsdichte lediglich bei den Frauen; annähernd dem Landesdurchschnitt entsprachen die Werte des Pongaus und der Landeshauptstadt; überdurchschnittlich sozialdemokratisch organisiert waren der Tennengau und die Umgebung Salzburgs; aus der Reihe

²⁰⁶ Salzburger Arbeiterzeitung, 28. 3. 1914.

²⁰⁷ Zahlen aus Ernst *Hanisch*, Salzburg, in: Österreich 1918–1938, Bd. 2, hg. von Erika Weinzierl und Kurt Skalnik, Graz–Wien–Köln 1983, S. 912, bzw. Salzburger Arbeiterzeitung, 24. 3. 1913.

²⁰⁸ Salzburger Wacht, 27. 10. 1910, bzw. Salzburger Chronik, 31. 10. 1910.

²⁰⁹ Errechnete Summe der Vereinsmitglieder des Bezirkes.

tanzen der Flachgau und der Lungau, wo die dortigen Arbeitervereine mehr Mitglieder registrierten als die sozialdemokratischen Bezirksstellen.

Eine genaue Bestätigung erfährt das registrierte Stärkeverhältnis bei Heranziehen aller Organisationsformen politischer Provenienz der beiden Arbeiterbewegungen und ihres Anteils an der Gesamtzahl Unselbständiger Salzburgs 1910: Demnach organisierten katholische Gruppierungen insgesamt 5141 Personen (2000 Arbeiter im Bauernbund, 3061 Mitglieder der Arbeitervereine und Gewerkschaften, 80 Gesellen)²¹⁰; 3138 Parteimitglieder und ca. 4600 Gewerkschafter ergaben eine sozialdemokratische Basis von 7738 Personen²¹¹. Die beiden Rivalen erfaßten damit 6,1% bzw. 9,2% der 83.943 Unselbständigen des Landes.

Die Kriegslähmung

Selbstredend hatte der Weltkrieg einschneidende Änderungen für die Organisationsarbeit im Gefolge. Die Hälfte bis zwei Drittel der Mitglieder kämpfte im Felde, mit ihnen führende Funktionäre (Schmitz als freiwilliger Feldkurat ab 1914; Schernthanner und Bachinger ab 1915)²¹². Die Widrigkeiten trafen die Arbeitergruppen allerdings in unterschiedlicher Weise. Während das gewerkschaftliche Leben fast gänzlich versiegte, wurde die Arbeitervereinsarbeit vom Netz der geistlichen Präsidien aufgefangen und bis zum Kriegsende gehalten: Diözesanpräses Perkmann revidierte für die eingerückten Schernthanner und Bachinger die „Salzburger Arbeiterzeitung“. Den Verbandstag ersetzten 1917 und 1918 Präsidienkonferenzen.

Im Krisensommer 1914 sah Salzburg anlässlich der Inthronisation des neuen Erzbischofs den für lange Zeit letzten feierlichen Aufmarsch von ca. 700 katholischen Arbeitern²¹³. Danach band der Krieg und seine Folgen die Organisationsarbeit. Es kam zur Errichtung eines Hilfskomitees und einer Zentralhilfsstelle in der Goldgasse 10 (Arbeitersekretariat) für die erwarteten Notstände²¹⁴. Im September 1914 wurden erst als Vertreter der katholischen Arbeiterschaft (Bachinger und der Franziskanerpater Pöchtrager) einer Arbeitsausschußsitzung der Landesregierung beigezogen²¹⁵. Auf Veranlassung der Verbandsleitung trat im Oktober 1915 eine Konferenz aller katholischen Organisationen Salzburgs zusammen, die den Auswirkungen der allgemeinen Teuerung durch die Schaffung einer Konsumentenvereinigung entgegenzuwirken beschloß²¹⁶.

210 Bauernbund: Salzburger Chronik, 26. 9. 1910; Arbeitervereine und Gewerkschaften: 21. 3. 1911; Gesellenverein Salzburg: 10. 3. 1910.

211 Salzburger Chronik, 31. 10. 1910, und Salzburger Wacht, 27. 10. 1910.

212 Salzburger Arbeiterzeitung, 29. 8. 1914 u. 26. 2. 1916.

213 Ebd., 27. 2. 1915.

214 Ebd., 29. 8. 1914.

215 Ebd., 27. 2. 1915.

216 Ebd., 26. 2. 1916.

Trotz Kriegs vermehrte sich die Organisationszahl um eine Bergarbeitergruppe in Außerfelden²¹⁷ und den im Dezember 1915 gegründeten Hausbedienstetenverein²¹⁸. Auf seinen Konferenzen zeigte sich der Verband in diesen Jahren mit einer Nabelschau strukturinhärenter Probleme beschäftigt: Definition der Vereinsaufgaben nach dem Krieg, Rolle der Präsidés, Notwendigkeit eines freigestellten Sekretärs.

Die Durchsicht der Versammlungsberichte, der Einzahlungsverzeichnisse und Anwesenheitslisten der Konferenzen läßt vermuten, daß einige Vereine ab Kriegsbeginn als klinisch tot zu betrachten sind (Lend, Bürmoos, Mariapfarr, Stuhlfelden, Vigaun; der Gesellenverein Hallein): Sie lieferten weder finanzielle noch schriftliche Beiträge mehr. Zudem veranschaulicht sie die schlechte Zahlungsmoral der Arbeitervereine, von denen nur wenige das Plansoll erfüllt zu haben scheinen (Thalgau, Bischofshofen, Schwarzach, St. Johann), während die übrigen nur unregelmäßige Zahlungen leisteten²¹⁹. Die daraus fehlenden Beträge im Verbund mit steigenden Ausgaben (Hilfswesen, Papierpreis) ergaben jenen finanziellen Notstand, der es dem Verband geraten erscheinen ließ, sich auf ein neues organisatorisches Fundament zu stellen und sich dem Süddeutschen Verband einzugliedern.

Der Aufbruch im ersten Republikjahr

Die sukzessive Übernahme der staatlichen Verwaltungsaufgaben durch Parteienvertreter (in Salzburg im *Deutschen Volksrat* bzw. in der *Provisorischen Landesversammlung*) nötigte die Christlich-soziale Partei zur Straffung und Vereinheitlichung ihrer Struktur: Anfang 1918 schlossen sich der Bauernbund, der Christlichsoziale Verein, der Verband der Arbeiterorganisationen und die Frauenorganisation zu einer Partei mit gemeinsamer Leitung und gemeinsamem Sekretariat zusammen. Damit war die Arbeiterschaft voll in die gemeinsame Parteiarbeit eingebunden (sonst nur noch in Kärnten) und übernahm hiefür wesentliche Stellen: Schmitz wurde Parteisekretär, Schernthanner fungierte als zweiter Obmannstellvertreter der Parteileitung (neben vier Bauern, drei Akademikern: Ramek, Rehrl, Etter; dem Gewerbeamann Preis und zwei Frauen), nachdem er schon in die provisorische Landesversammlung mit 18 weiteren christlichsozialen Vertretern eingezogen war²²⁰.

In einem ersten Kraftakt formulierte die neugeformte Partei ein Programm und stellte es am 7. Dezember 1918 der Öffentlichkeit vor²²¹. Die darin enthaltenen weitreichenden Forderungen aus dem Sozialbereich

217 Ebd., 27. 2. 1915.

218 Ebd., 26. 2. 1916.

219 Eine diesbezügliche Klage schloß beinahe alle Zahlungsverzeichnisse der Salzburger Arbeiterzeitung.

220 Salzburger Chronik, 4. 11. 1918.

221 Ebd., 7. 12. 1918.

und dem Arbeitsrecht lassen ein aktives Mitwirken der Vertreter der katholischen Arbeiterschaft vermuten. Federführender Autor dürfte hingegen Kooperator Johann *Hasenauer* gewesen sein: Er kommentierte die Veröffentlichung. Viele Programmpunkte sind gleichsam Kurzformeln seiner in vorangegangenen Leitartikeln ausgeführte Ideen (z. B. seine umstrittenen Vorstellungen zur Bodenreform)²²². Schon früher verfocht er Positionen der Arbeiterschaft (z. B. in der Landarbeiterfrage).

Die mit Neujahr 1919 einsetzende Fülle von Wahlversammlungen im ganzen Land wurden von seiten der Arbeiterschaft vor allem durch Bachinger, den ersten hauptamtlichen Funktionär der katholischen Arbeiterbewegung Salzburgs, und selbstredend durch Landesrat Schernthanner bestritten. Am wenigsten ständesolidarisch, d. h. von den Organisationsgruppen ausgewogen beschickt, präsentierte sich die Kandidatenliste zur Nationalratswahl. Vermutlich in Befürchtung eines drohenden Übergewichts des Arbeiterelements im neuen Parlament scheint keiner der Arbeiterfunktionäre Salzburgs, und erst an fünfter und damit chancenloser Stelle ein Eisenbahner in der Liste auf²²³: Von den sieben Plätzen okkupierte der Bauernbund 1, 3, 4 und 6; als einziger Nichtlandwirt wurde einzig der Parteijurist Dr. Ramek an wählbarer Stelle plazierte; am schlechtesten schnitten die Frauen mit der siebten Stelle ab. Umso ausgeglichener wurde dagegen die christlichsoziale Abschlußkundgebung in der Aula der Universität inszeniert, die offenkundig zur Darstellung des Volkspartei-Charakters gereichen sollte. Größere Berücksichtigung fand die Arbeiterschaft bei den Landtagswahlen im März. Von den 40 Wahlwerbern dürften ihr ca. zehn Personen aufgrund ihrer Berufsangaben zurechenbar sein, wovon drei unter den ersten Plätzen eines Wahlkreises zu finden waren (Schernthanner, ein Gemeindebediensteter und ein Postangestellter)²²⁴. Den größten Durchbruch schafften die Christlichsozialen in der Gemeinderatswahl der Landeshauptstadt (Juli), wo es ihnen erstmals gelang, den Bürgermeister zu stellen. Schon im Dezember 1918 war u. a. Bachinger zu den bisherigen Gemeinderäten Baldinger und Preis in die Gemeindestube kooptiert worden. In den Wahlkampf trat die Partei mit einer beruflich ausgewogenen Liste von 21 Wahlwerbern (u. a. drei Vertretern der Arbeiterorganisationen auf den Plätzen 4, 13 und 20)²²⁵. Nachdem 16 von ihnen durchkamen, zogen Bachinger und der Eisenbahner Hagen für die katholische Arbeiterschaft ins Rathaus. Die „Salzburger Arbeiterzeitung“ feierte auch die Wahl von Josef Preis zum Bürgermeister als besondere Genugtuung, da mit ihm *ein ehemaliger Führer der christlich gesinnten Arbeiterschaft Salzburgs* Stadtoberhaupt wurde²²⁶.

222 Der *Hasenauer*-Akt des Diözesanarchivs verwahrt einen darauf bezugnehmenden Protestbrief an den Erzbischof.

223 Salzburger Chronik, 11. 2. 1919.

224 Ebd., 23. 3. 1919.

225 Ebd., 29. 6. 1919.

226 Salzburger Arbeiterzeitung, 9. 8. 1919.

Das Erleben von Versagen und Mißständen der kriegsbedingten Zentralwirtschaft und die Identifizierung ihrer Urheber als den *jüdischen Zentralen* hatte ein merkliches Abkühlen der Systemtreue des katholischen Lagers bewirkt und rief lautstarke Anti-Wien-Effekte sowie deutlich verstärkten Antisemitismus bei gleichzeitiger Hervorkehrung eines gewissen Deutschnationalismus in Salzburg hervor (siehe Leitartikel der „Chronik“, Wahlaufrufe, Parteiprogramm; Veranstaltungen mit deutschnationalen Gruppen)²²⁷. Neben diesen allgemeinen Tendenzen beherrschte ein Thema im besonderen die katholische Arbeiterschaft: Der *rote Terror*, der durch alle Konferenzen und Versammlungen des Jahres beklagt wurde (siehe Kapitel Die Christlichen Gewerkschaften). Ausgebootet fühlte man sich auch bei der Wahl von Arbeiterräten, welche das passive Wahlrecht nur Mitgliedern sozialdemokratischer Organisationen zubilligte²²⁸.

Positive Anstrengungen galten vor allem dem Ausbau des Gewerkschaftsnetzes. Am 27. Juli 1919 wurde zu diesem Zweck ein „Christlicher Arbeiter- und Gewerkschaftstag“ nach Salzburg einberufen, der erste diesbezügliche Leistungen (Organisierung der Angestellten und Postbeamten) sowie Erfolge bei Lohnverhandlungen vermeldete²²⁹. Mit dieser Versammlung und der erwähnten Neuorganisation des Landesverbandes der Arbeitervereine scheint sich die katholische Arbeiterschaft Salzburgs endgültig vom drohenden Absturz nach dem Krieg erfangen zu haben.

4. Abschließende Wertungen

Salzburg war für die christliche Arbeiterbewegung in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung.

So diente etwa die Landeshauptstadt des öfteren wichtigen Konferenzen als Tagungsort: dem IV. Allgemeinen Katholikentag Österreichs (1896), der sich richtungweisend mit der Sozialen Frage auseinandersetzte; dem Arbeiter- und Gewerbetag (1897), der die politische Einigung der konservativen und christlichsozialen Arbeitergruppen erbrachte; dem ersten Parteitag der Christlich-sozialen Arbeiterpartei außerhalb Wiens (1905).

Darüber hinaus setzte die katholische Arbeiterschaft des Landes genuine organisatorische Marksteine: eine beispielgebende Kranken- und Unfallversicherung der Arbeiter (1888), die Konstituierung des wohl ersten Arbeitervereins Österreichs im Sinne der Enzyklika *Rerum novarum* (1891 in Hallein), die Herausgabe einer eigenen Arbeiterzeitung (1895–1896,

227 Z. B. „Deutscher Volkstag“: Salzburger Chronik, 18. 5. u. 27. 5. 1919.

228 Salzburger Arbeiterzeitung, 3. 5. 1919.

229 Ebd., 9. 8. 1919.

1913–1920), eine der ersten Zusammenfassungen der Arbeitervereine in einem Landesverband (1896), die österreichweit höchste Dichte an christlichen Arbeitervereinen u. v. m.

In Summe waren diese Leistungen Ausdruck eines beachtlichen Engagements treibender Kräfte der Salzburger christlichen Arbeiterbewegung, die damit den sozialdemokratischen Einfluß im Land bis zum Ersten Weltkrieg vergleichsweise weitgehend hintanhielten; sie imponieren insbesondere bei Betrachtung des Umstandes, daß keiner der Involvierten daraus seinen Lebensunterhalt schöpfte.

Die katholischen Arbeiterorganisationen des Landes sicherten sich damit einen anerkannten Platz im eigenen politischen Lager, was letztendlich ihre volle Einbindung in die christlichsoziale Landespartei zu Anfang der Republik zum Ausdruck brachte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [125](#)

Autor(en)/Author(s): Klieber Rupert Johannes

Artikel/Article: [Zur Vor- und Frühgeschichte des Christlich-sozialen Partei Salzburgs. 775-815](#)